



Fakultät für Informatik und Mathematik 07

Bachelorarbeit

über das Thema

Microservices und technologische Heterogenität
Entwicklung einer sprachunabhängigen Microservice Framework
Evaluationsmethode

Autor: René Zarwel
zarwel@hm.edu

Prüfer: Prof. Dr. Hammerschall

Abgabedatum: 13.03.2017

I Kurzfassung

Insert Abstract Here

Abstract

Insert Abstract Here

II Inhaltsverzeichnis

I	Kurzfassung	I
II	Inhaltsverzeichnis	II
III	Abbildungsverzeichnis	IV
IV	Tabellenverzeichnis	V
V	Listing-Verzeichnis	V
VI	Abkürzungsverzeichnis	VI
1	Einleitung	1
2	Microservices	2
3	Qualitätsbewertung von Softwarearchitektur	2
3.1	Anforderungen, Merkmale und Ziele	4
3.2	Qualitätsmerkmale der Softwarearchitektur	4
3.3	Soll-Ist-Vergleich	5
3.4	Architecture Tradeoff Analysis Method (ATAM)	6
3.4.1	Vorbereitung	8
3.4.2	Kickoff-Phase	8
3.4.3	Bewertungsphase	9
3.4.4	Abschlussphase	12
3.5	Software Architecture Evaluation Model (SAEM)	12
3.5.1	Spezifikation Qualität	13
3.5.2	Bestimmung von Metriken	14
3.5.3	Evaluation	15
3.6	Architekturbewertungsmethoden und Microservices	15
4	Microservice Framework Evaluation Method (MFEM)	16
4.1	Kickoff-Phase	17
4.2	Analysephase	17
4.2.1	Architektur Analyse und Wahl der Anforderungen	17
4.2.2	Metriken definieren über Goal Question Metrik (GQM)	22
4.3	Evaluationsphase	24
4.3.1	Evaluation definieren	24
4.3.2	Metriken zuordnen	31
4.3.3	Evaluation durchführen	31
4.4	Abschlussphase	32
4.4.1	Ergebnisse auswerten	32
4.4.2	Resultat präsentieren	35
5	Evaluation der Methode an Beispielen	36
5.1	Wahl der Kandidaten	36

5.2	Kickoff-Phase	37
5.2.1	Resümee Kickoff	39
5.3	Analysephase	40
5.3.1	Architektur Analyse und Wahl der Anforderungen	40
5.3.2	Metriken definieren	41
5.3.3	Resümee Analysephase	43
5.4	Evaluationsphase	43
5.4.1	Evaluation definieren	43
5.4.2	Metriken zuordnen	45
5.4.3	Evaluation durchführen: Spring Boot	47
5.4.4	Evaluation durchführen: Go-Kit	51
5.4.5	Resümee Evaluationsphase	52
5.5	Abschlussphase	52
5.5.1	Resümee Abschlussphase	52
5.6	Gesamtauswertung Microservice Framework Evaluation Method (MFEM) .	52
6	Vergleich und Ausblick	53
6.1	Methoden Anpassung/Erweiterung	53
6.2	Ausblick	53
7	Quellenverzeichnis	54
	Todo list	56
	Selbstständigkeitserklärung	I
	Anhang	II
A	MFEM - Vollständiger Quality Utility Tree der Basisanforderungen	II

III Abbildungsverzeichnis

Abb. 3.1	Ziele Architekturbewertung	3
Abb. 3.2	Phasen von ATAM	7
Abb. 3.3	Beispiel Qualitätsbaumes	10
Abb. 3.4	Qualitätsbaum und Szenarien	11
Abb. 3.5	Qualitätsmodell der ISO/IEC 25010	13
Abb. 3.6	Beispiele GQM	15
Abb. 4.1	Ablaufschema MFEM	16
Abb. 4.2	MFEM-Analysephase	17
Abb. 4.3	Servicediscovery Typen	19
Abb. 4.4	MFEM Quality Utility Tree Beispiel	21
Abb. 4.5	MFEM Quality Utility Tree Beispiel mit Prioritäten	22
Abb. 4.6	MFEM Qualitätsbaum erweitert um Metriken	24
Abb. 4.7	MFEM-Evaluationsphase	24
Abb. 4.8	MFEM Kreislauf Evaluation	26
Abb. 4.9	Installation eines Frameworks	27
Abb. 4.10	Einfacher Service	28
Abb. 4.11	Datenmodell	28
Abb. 4.12	Service mit Datenmodell	29
Abb. 4.13	Zuordnung Metriken	31
Abb. 4.14	MFEM-Abschlussphase	32
Abb. 4.15	Netzdiagramm	33
Abb. 4.16	Auswertung Beispiel	35
Abb. 5.1	Architektur für die Evaluation	38
Abb. 5.2	Ablauf Service Discovery	39
Abb. 5.3	Ablauf kaskadierter Anfrage	39
Abb. 5.4	Quality Utility Tree Evaluation	41
Abb. 5.5	Messgruppen für Evaluation	45

IV Tabellenverzeichnis

Tab. 4.1	Beispiele für Ordinalskalen	23
Tab. 4.2	Anforderungsprofile	30
Tab. 4.3	Ordinalskala Normalisierung	34
Tab. 4.4	Normalisierung quantitativer Daten	34
Tab. 5.1	Evaluation: Goal Question Metrik Tabelle	43
Tab. 5.2	Anforderungsprofile	44
Tab. 5.3	Metriken Szenarios	46
Tab. 5.4	Metriken Objektive Evaluation	47
Tab. 5.5	Szenario 1 Ergebnis	48
Tab. 5.6	Szenario 2 Ergebnis	49
Tab. 5.7	Szenario 3 Ergebnis	51
Tab. 5.8	Quantitative Evaluation Ergebnis	51

V Listing-Verzeichnis

Lst. 1	„Hello-Word“ in Spring	49
Lst. 2	Umsetzung der Entität „Department“ mittels JPA	50
Lst. 3	Erstellung der REST-Schnittstelle für das „Department“ über ein Interface	50

VI Abkürzungsverzeichnis

SEI	Software Engineering Institute
SAAM	Software Architecture Analysis Method
ATAM	Architecture Tradeoff Analysis Method
SAEM	Software Architecture Evaluation Model
GQM	Goal Question Metrik
QUT	Quality Utility Tree
MFEM	Microservice Framework Evaluation Method
HATEOAS	Hypermedia As The Engine Of Application State
REST	Representational State Transfer
CW	Cognitive Walkthrough
JWT	JSON Web Token
HATEOAS	Hypermedia As The Engine Of Application State
JPA	Java Persistence API

1 Einleitung

TODO 1: Einführung + Motivation für Erstellung Methode

2 Microservices

TODO 2: Kurz Microservices Basics + Motivation einfügen und beschreiben

Die Auswahl des richtigen Frameworks für einen einzelnen Service hängt von vielen Faktoren ab. Damit neben den Kundenanforderungen nicht Anforderungen von der Microservice Architektur vergessen und objektiv in den Auswahlprozess mit einbezogen werden, sollte es eine Methode zur Bewertung des Frameworks geben. Dabei kann die durch das Framework vorgegebene Architektur und die bereits enthaltenen Funktionen bewertet werden. So kann, schon während der Entwurfsphase, eine fundierte Aussage über die zu erwartenden Risiken und Trade-Offs getroffen werden. Sollte z. B. eine wesentliche Funktion, wie eine Authentifizierung am Service, fehlen, müsste diese selbstständig entwickelt werden. Die kann, je nach Architektur, sehr aufwendig sein. Damit verbunden wäre ein hoher Zeitaufwand, der die Projektkosten immens steigern würde. Um eine passende Bewertungsmethode zu finden, können bereits etablierte Methoden zur Architekturbewertung herangezogen werden. Der Vorteil hierbei ist, dass diese bereits getestet, weiterentwickelt und in vielen Unternehmen verwendet werden. So ist der Aufwand für die Integration der neuen Methode sehr gering, da sie in bereits bestehende Bewertungsprozesse integriert werden kann. In diesem Zusammenhang stellt sich die grundsätzliche Frage, warum Architekturen in der professionellen Softwareentwicklung bewertet werden? Und ob es dafür bereits etablierte Methoden gibt?

3 Qualitätsbewertung von Softwarearchitektur

„*You cannot control what you cannot measure*“

- Tom DeMarco (Controlling Software Projects, 1982)

Die Aussage beschreibt sehr gut, dass ein IT-Projekt besser auf die Projektziele zusteuern kann, wenn Messwerte erhoben werden. Diese lassen sich z. B. in Diagrammen sehr gut darstellen und können zumeist einfach sowie unmissverständlich interpretiert werden. Neben dem aktuellen Projektstatus lassen sich so auch Trends erkennen. Diese helfen dabei rechtzeitig Abweichungen festzustellen und gegebenenfalls korrigierende Maßnahmen einzuleiten [14]. Auch wenn DeMarco 2009 seine Aussage relativiert hat [2], bleibt sie in Bezug auf die Softwarearchitektur stimmig. Gerade bei einem so entscheidendem Punkt, wie der Architektur, ist es wichtig frühzeitig Risiken und Qualitätsabweichungen festzustellen. Die Architektur ist ein sehr kritischer und wesentlicher Bestandteil im Entwicklungsprozess von einer Software. Ihrer Beschaffenheit nach, kann sie nur schwer und

mit hohen Kosten verändert werden. Durch Zeit- und Kostendruck wird dies leider in der Praxis häufig erst in späten Entwicklungsphasen durchgeführt. In einem sogenannten „Audit“ oder „Review“ werden bereits produktiv laufende Systeme bewertet [14]. Sollten sich hier starke Abweichungen gegenüber den Anforderungen zeigen, kann sich dies zu einem großen Problem avancieren, hohe Kosten verursachen und Kunden verärgern. Aus diesem Grund ist die Qualität einer Architektur sehr entscheidend und sollte stichhaltig nachgewiesen sein. Um sie zu bestimmen und Restrisiken minimiert zu können, gibt es Methoden zur Qualitätsbewertung von Softwarearchitektur. Neben diesem Ziel gibt es noch weitere positive Auswirkungen, die für den Einsatz der Architekturbewertung sprechen. (Siehe Bild 3.1)

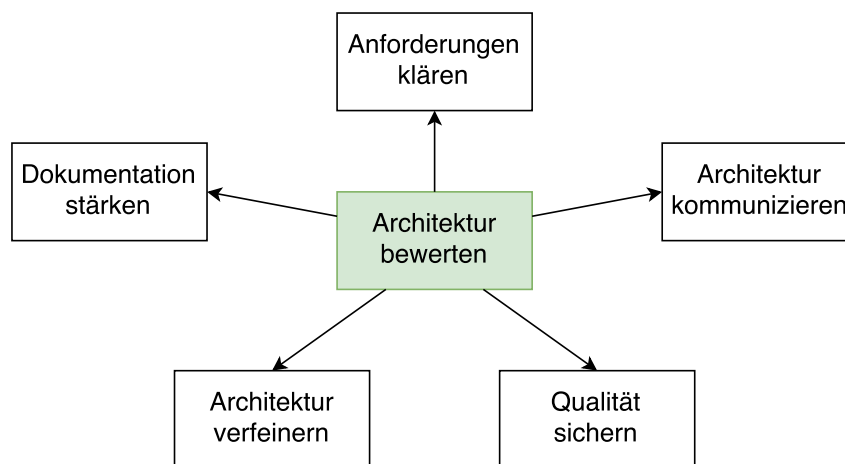


Abbildung 3.1: Allgemeine Ziele von Architekturbewertung.

Die Bewertung kann sich dabei auf die im Softwareprojekt entstehenden Artefakte stützen. Beispielsweise sind Anforderungen, Architekturen, Diagramme, Quellcode und andere Dokumente zu nennen. Diese Artefakte können dabei quantitativ oder qualitativ bewertet werden. So kann z. B. der Quellcode mittels Metriken quantitativ, d. h. in reinen Zahlen, bewertet werden. Dies lässt sich meist einfach und automatisiert, siehe SonarQube¹, erfassen und kann sehr gut reproduziert sowie verglichen werden. Der Einsatz sollte jedoch gut überlegt sein, damit nicht zielloos gemessen wird. Andere Artefakte entziehen sich dieser Bewertung und können nur auf ihre Güte hin, also qualitativ, bewertet werden. Diese, teils auch subjektiven, Bewertungen setzen einen größeren Aufwand voraus und lassen sich schwer vergleichen. Zu letzterem zählt die Softwarearchitektur.

¹<https://www.sonarqube.org>

3.1 Anforderungen, Merkmale und Ziele

Die Grundlage einer jeden Bewertung sind spezifisch definierte Anforderungen. Diese stellen die notwendige Beschaffenheit oder Fähigkeit eines Produktes dar, dass es für die Abnahme erfüllen muss. Dabei ist eine Unterscheidung von funktionalen und nicht-funktionalen Anforderungen weit verbreitet. Funktionale Anforderungen bestimmen, *was* das Produkt tun soll [13]. Ein Beispiel:

„Der Kunde soll im Onlineshop Artikel in einen Warenkorb legen können.“

Nicht-funktionalen Anforderungen beschreiben *in welcher Qualität* die zu erbringenden Leistung erfolgen soll [13]. Ein Beispiel:

„Der Bestellvorgang soll nicht länger als 2 Sekunden dauern.“

In der Regel werden diese Anforderungen durch Verträge, Normen oder Spezifikationen festgelegt. Diese begründen sich meistens auf die Ziele des Produktes. So will der Onlineshop-Betreiber Frust beim Kunden verhindern und Spontankäufe begünstigen, indem er den Bestellvorgang möglichst kurz hält. Eine Untersuchung der Produktmerkmale, also der charakteristischen Kennzeichen eines Produktes, gibt dabei Aufschluss über die Erfüllung der Anforderungen. So kann der vorher genannte Bestellvorgang bei der Messung 5 Sekunden benötigen und damit die Anforderung nicht erfüllen.

3.2 Qualitätsmerkmale der Softwarearchitektur

Auch bei der Architekturbewertung sind die Anforderungen das Fundament. Sie charakterisieren die gewünschten Eigenschaften eines Systems [14]. Bei der Softwarearchitektur gibt es eine Vielzahl an Qualitätsmerkmalen anhand derer Anforderungen bestimmt und definiert werden können [14; 12] :

Funktionalität	Mit der Funktionalität wird bestimmt, ob die funktionalen Anforderungen nicht nur vollständig erfüllt werden, sondern auch richtig und angemessen umgesetzt sind.
Zuverlässigkeit	Aus der Zuverlässigkeit ergibt sich die Fähigkeit eines Systems, die Funktion innerhalb einer Zeitspanne umzusetzen und dabei auf etwaige Fehler zu reagieren bzw. diese zu verhindern.
Leistung	Die Leistung (Performance) gibt an, wie schnell das System reagiert und wie viele Eingaben pro Zeiteinheit verarbeitet werden können. Diese Anforderungen lassen sich meist über Benchmarks testen.

Flexibilität	Eine Architektur ist flexibel, wenn sie angepasst und erweitert werden kann, ohne dabei das gesamte Konstrukt zu zerstören.	1 2 3
Übertragbarkeit	Durch die Übertragbarkeit lässt sich das System auch unter verschiedensten Voraussetzungen betreiben. (Hard- und Softwareumgebungen)	4 5 6
Unterteilbarkeit	Die Unterteilbarkeit ermöglicht eine einfache Aufteilung in Teilsysteme. So können einzelne Teile unabhängig entwickelt oder sogar betrieben werden.	7 8 9
Konzeptuelle Integrität	Das Konzept sollte sich auf allen Ebenen widerspiegeln und sich durch ein einheitliches Design präsentieren. Ähnliche Dinge sollen dabei in ähnlicher Art und Weise gelöst werden.	10 11 12 13
Machbarkeit	Es muss möglich sein, das System mit vorhandenen Ressourcen (Technologie, Budget, usw.) umzusetzen.	14 15

Diese Aufzählung stellt hierbei eine Auswahl an verschiedenen allgemeinen Qualitätsmerkmalen dar und erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

3.3 Soll-Ist-Vergleich

Mit den Anforderungen kann ein Soll-Ist-Vergleich anhand der Artefakte durchgeführt werden. Jede einzelne Anforderung wird dabei mit Plänen, Dokumentation oder Modellen verglichen und bewertet. D. h. es wird geprüft, ob das geplante System den Anforderungen entsprechen wird. Wichtig ist, dass die geforderten Eigenschaften möglichst feingranular sind. Je detaillierter die Anforderungen vorliegen, desto geringer ist das Restrisiko einzelne Punkte zu vergessen oder unscharf zu bewerten.

Das Ergebnis dieser Prüfung kann folgendermaßen aussehen [14]:

Soll = Ist Das Soll wird erfüllt und die Architektur besitzt alle geforderten Eigenschaften.

Soll \approx Ist Das Soll wird nur teilweise erreicht und es werden Kompromisse geschlossen. (Verbesserung einzelner Anforderungen)

Soll \neq Ist Das Soll wird nicht erfüllt und es ergibt sich ein Risiko für das System

Die Architekturbewertung ist somit ein relativer Vergleich in Hinblick auf spezifische Kriterien und liefert keine absolute Aussage über die Qualität. Vielmehr identifizieren

sich aus einer Architekturbewertung Risiken, die die Architekturentscheidungen in der Entwurfsphase mit sich gebracht haben.

Diesen Ansatz verfolgt auch Software Architecture Analysis Method (SAAM). Das Software Engineering Institute (SEI), eine US-Bundeseinrichtung für die Verbesserung von Software-Engineering Praktiken, hat mit dieser Methode den Grundstein der Architekturbewertung gelegt. Viele der heute bekannten Methoden basieren auf der SAAM und erweitern diese um spezielle Sichten oder fokussieren sich auf ein spezielles Qualitätsmerkmal. Mit der Architecture Tradeoff Analysis Method (ATAM) wurde die SAAM von der SEI weiterentwickelt und stellt heute die führende Methode zur Architekturbewertung dar [7].

3.4 Architecture Tradeoff Analysis Method (ATAM)

Im folgenden Abschnitt wird ATAM genauer vorgestellt. Das Ziel dieser Bewertungsmethode ist nicht eine exakte Vorhersage über die zu erwartende Qualität der Software zu treffen. Das ist nahezu unmöglich bei der frühen Entwurfsphase, da noch nicht genügend Informationen vorliegen. Vielmehr soll der Blick auf einzelne Qualitätsmerkmale und dessen Abhängigkeit zu gewissen Architektur-Entwurfsentscheidungen geschärft werden [12]. Mit diesem Wissen können einzelne Entscheidungen überdacht, genauer modelliert oder angepasst werden, um das gewünschte Qualitätsziel zu erreichen. Darüber hinaus wird auch die Dokumentation der Architektur verbessert, da alle Qualitätsaspekte genauer untersucht werden.

Das Ziel von ATAM ist eine Dokumentation von Risiken (Risks), Sensitivitätspunkte (sensitivity points) und Kompromisspunkte (tradeoff points), die durch eine genauere Analyse der Architektur [12] ermittelt werden konnten. Risiken stellen nicht getroffene Architekturentscheidungen oder Eigenschaften der Architektur, die nicht vollständig verstanden wurden, dar. So kann z. B. der verwendete Datenbanktyp noch ungeklärt oder die Auswirkungen einer zentral geführten Komponente unklar sein.

Sensitivitätspunkte sind starke Abhängigkeiten messbarer Qualitätsmerkmale. Diese beziehen sich auf die Auslegung von einzelnen Komponenten der Architektur. Ein Beispiel für Sensitivitätspunkte ist ein Engpass zwischen zwei Modulen. D. h. wenn der Kommunikationskanal zweier Module, wovon mindestens eins essenziell für das Gesamtsystem ist, zu gering ausgelegt wurde, dann kann dieser für einen niedrigen Durchsatz des gesamten Systems verantwortlich sein. In anderen Worten beeinflusst die Dimensionierung einer einzelnen Komponente direkt das Gesamtsystem, was einen Sensitivitätspunkt darstellt.

Zusätzlich deckt der Kompromisspunkt Sensitivitätspunkte auf, die sich entgegen wirken. Würde man z. B. den zuvor genannten Engpass breiter auslegen, kann unter Umständen

dies die Zuverlässigkeit des Gesamtsystems verschlechtern. Ein angebundenes Modul ver-
wirft möglicherweise bei einer starken Belastung einige Anfragen, wodurch ein korrek-
tes Ergebnis nicht mehr garantiert werden kann. So wirken sich diese beiden Sensiti-
vitätspunkte entgegen und es muss ein Kompromiss gebildet werden.

Mit den Risiken, Sensitivitäts- und Kompromisspunkten kann die Architektur mit ge-
zielteren Analysen, Erstellung von Prototypen und weiteren Entwürfen stark verbessert
werden.

Die Grundvoraussetzung zum Erreichen dieses Zieles ist eine detaillierte Definition der
Qualitätsanforderungen und eine genaue Spezifikation der Architektur sowie dessen zu-
grunde liegenden Entscheidungen [12]. In der Praxis ist es leider nicht unüblich, dass
Ziele und Architekturdetails noch unklar oder mehrdeutig sind. Aus diesem Grund ist ein
wichtiges Ziel von ATAM auch dies genauer zu definieren und eindeutig festzuhalten. Um
die Erreichung sämtlicher Ziele zu unterstützen, ist ATAM in mehrere Phasen aufgeteilt.
Bild 3.2 gibt hierzu einen Überblick.

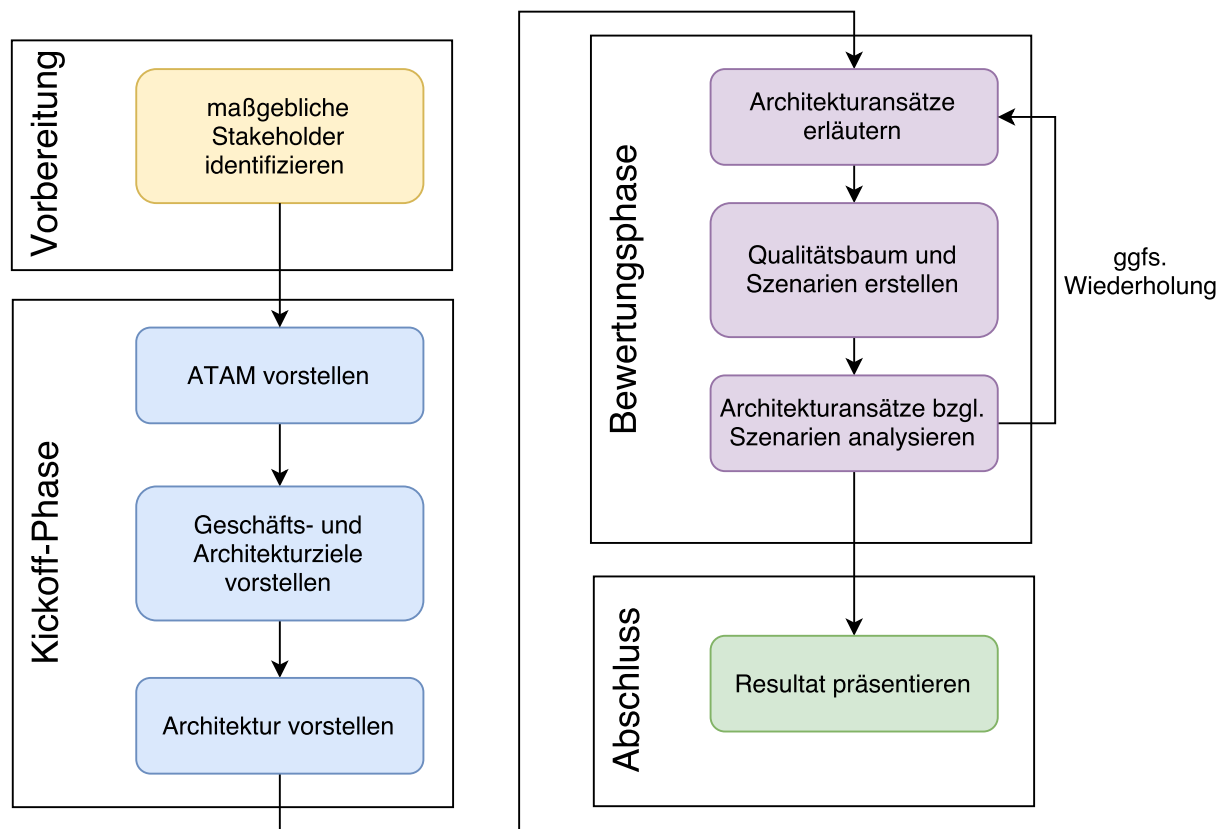


Abbildung 3.2: Phasen der Architekturbewertung nach ATAM [14]

3.4.1 Vorbereitung

Das Fundament der Bewertung stellen die Qualitätsanforderungen dar. Diese können nur lückenlos bestimmt werden, wenn alle maßgeblich vom Projekt betroffenen Personen involviert sind. In der Vorbereitungs-Phase müssen alle wichtigen Stakeholder identifiziert werden. Neben dem Kunden bzw. Auftraggeber selbst, kann dies z. B. der Benutzer, Administrator oder Tester sein. Dabei müssen jene Personen nicht direkt in den Prozess miteinbezogen werden. Es reicht schon einen Vertreter, meist aus dem Management, zu bestimmen oder die Wünsche und Ziele vorher genau zu ermitteln. In der Regel werden nur wenige Stakeholder, meist Personen aus dem Management und der Projektleitung [14], direkt zur Architekturbewertung eingeladen. Zu viele Personen würden den Prozess, durch Diskussionen und Abschweifungen, nur verlangsamen und ineffektiv gestalten.

3.4.2 Kickoff-Phase

Bewertungsmethode (ATAM) vorstellen

Im ersten Schritt soll die Bewertungsmethode vorgestellt und dessen Ziele verdeutlicht werden. Nicht jeder Stakeholder ist regelmäßig in eine Architekturbewertung involviert. So muss klar gestellt werden, welche Bedeutung das Architektur- und Qualitätsziel hat [14]. Des Weiteren sollte hervorgehoben werden, dass es bei der qualitativen Architekturbewertung um das Aufdecken von Risiken sowie um mögliche Maßnahmen geht. Es sollte nicht Ziel sein, Noten für die Architektur zu vergeben. Insbesondere sollte die Präsentation folgende Punkte enthalten [12]:

- Eine Kurze Beschreibung von ATAM und dessen Ablauf
- Methoden zur Analyse sollten erklärt werden
- Das Ziel und die Ergebnisse der Evaluation

Qualitätsziel vorstellen

Die Qualitätsanforderungen werden wesentlich vom Auftraggeber bestimmt. Aus diesem Grund sollte er auch diese vorstellen und dabei genau erläutern, was die Gründe für die Entwicklung sind und wie das System in die fachlichen Unternehmensprozesse eingeordnet werden soll. Selbst wenn die Ziele bereits in einem Anforderungsdokument erfasst wurden, ist es wichtig, die aktuelle Sichtweise des Auftraggebers zu begreifen. Zudem sind Zielformulierungen aus den Anforderungsdokumenten, meist von Systemanalytikern, gründlich gefiltert worden [14]. So können Teilnehmer Rückfragen stellen und Aha-Erlebnisse auslösen.

Architektur erläutern

In dieser Phase wird vom Softwarearchitekten die Architektur vorgestellt. Dabei wird nicht nur das eigentliche System erläutert, sondern es sollte auch der gesamte Kontext mit einbezogen werden [14]. Es beinhaltet Nachbarsysteme oder Plattformen mit denen das System in Verbindung steht. Eine angemessene Detailtiefe spielt dabei auch eine Rolle. Was angemessen ist, hängt in erster Linie von den vorhandenen Informationen (Dokumente, Diagramme, usw.) und der verfügbaren Zeit ab. Dies stellt einen wesentlichen Punkt in der Bewertung dar [12], da nur die bereitgestellten Informationen in die Analyse mit einbezogen werden können. Je mehr vorhanden ist, desto tiefer und detaillierter kann die Bewertung durchgeführt werden. Wichtige und benötigte Dokumente oder Entscheidungen zur Architektur sollten unbedingt vor der Evaluation erstellt worden sein. Die Präsentation der Architektur sollte hier folgende Informationen umfassen [12; 14] :

- Bausteine der oberen Abstraktionsebene
- Ausgewählte Laufzeitsichten wichtiger Use-Cases
- Technische Einschränkungen, wie Betriebssystem, Hardware oder Middleware
- Weitere Systeme mit denen dieses zusammenhängt

3.4.3 Bewertungsphase

Architekturansätze identifizieren

Aus der vorangegangenen Information können nun Architekturentscheidungen identifiziert werden, die zur Erfüllung spezieller Qualitätsanforderungen dienen. Es ist zu klären, wie die Architektur, strukturell oder konzeptionell, die wesentlichen Probleme oder Herausforderungen löst. Die treibenden und prägenden Architekturansätze werden dabei von den Architekten hervorgehoben und dienen der Ergänzung des vorausgegangenen Überblicks [14]. Die Erfüllung der kritischen Anforderungen von der Architektur wird so sichergestellt.

Bildung eines Qualitätsbaumes (Quality Utility Tree)

In dieser Phase werden alle Stakeholder aktiv. Sie identifizieren und verfeinern die wichtigsten Qualitätsanforderungen des Systems. Wichtig dabei ist den Fokus nicht auf die wesentlichen Anforderungen zu verlieren und sich in Feinheiten zu verstricken [12]. Damit dies gelingen kann, wird ein Qualitätsbaum erstellt. So werden die wesentlich geforderten

Anforderungen, z. B. in einem Brainstorming, erfasst und anschließend in Baum-Form angeordnet. Die globalen Anforderungen stehen auf der linken Seite und werden nach rechts hin verfeinert. Bild 3.3 stellt ein Beispiel für einen solchen Qualitätsbaum dar.

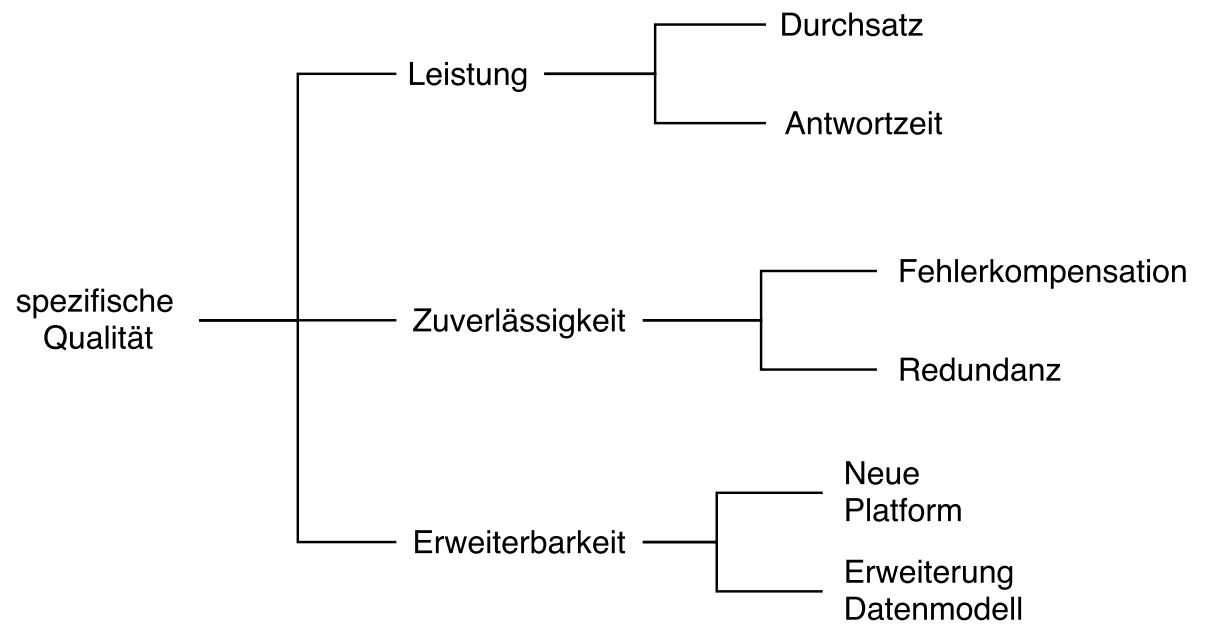


Abbildung 3.3: Beispiel eines Qualitätsbaums.

Anschließend werden zu den Qualitätsanforderungen Szenarien erstellt. Diese bilden einen wichtigen Bestandteil der Bewertungsmethode. Sie dienen dazu, die Anforderungen genauer zu definieren und den Stakeholdern somit näher zu bringen. Dabei muss die Formulierung eines Szenarios möglichst konkret sein und ein Beispiel darstellen, wie sich das System in einer bestimmten Situation verhält. Ein Szenario sollte folgende Informationen umfassen [14]:

Auslöser	Welcher spezifischer Stimulus löst das Szenario aus.
Quelle	Woher stammt der Auslöser. Z. B. intern, extern, Benutzer, Administrator usw.
Umgebung	Welcher Bestandteil des Systems ist betroffen.
Antwort	Wie reagiert das System auf den Auslöser.
Metrik	Wie kann die Antwort gemessen oder bewertet werden.

Die Szenarien sind nicht nur eine genauere Definition der Anforderungen. Auch helfen

sie den Projektbeteiligten dabei, die Qualitätseigenschaften genauer zu verstehen, da sie weniger abstrakt sind und konkrete Anwendungsfälle enthalten. Ein, um Szenarien erweiterter Qualitätsbaum, ist in Bild 3.4 dargestellt.

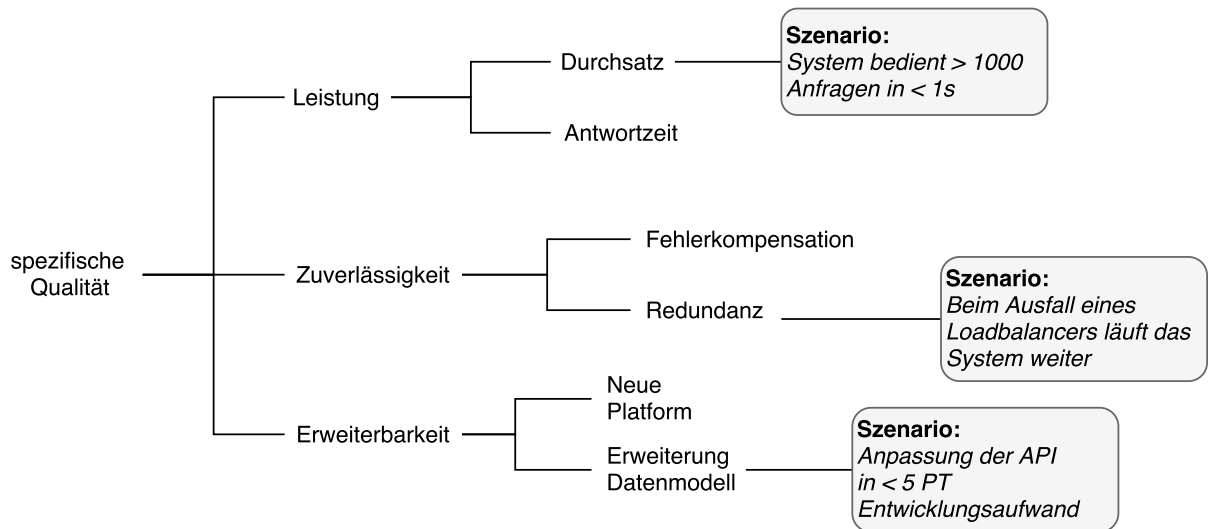


Abbildung 3.4: Qualitätsbaum mit einzelnen Szenarien erweitert

Zuletzt werden den Szenarien Prioritäten zugeordnet, so dass der Fokus zuerst auf kritische Anforderungen steht. Auch ist der Bewertungs-Workshop meist zeitlich begrenzt und somit wird sichergestellt, dass die Nichterfüllung essentieller Qualitätsanforderungen schnell zu einem Abbruch führt. Es kann durch eine einfache Skala mit wenigen Prioritäten erreicht werden, z. B. A = hoch, B = mittel und C = weniger wichtig.

Architekturansätze analysieren

Anhand der Prioritäten kann nun die eigentliche Analyse beginnen. In kleineren Gruppen, zusammen mit den Architekten oder Entwicklern, werden die Szenarien genauer untersucht und zugehörige Architekturansätze erläutert. So kann z. B. mittels eines Walkthrough genau aufgezeigt werden, wie einzelne Komponenten zur Erreichung des Ziels interagieren und welche Entwurfsentscheidungen unterstützen [14]. Dabei sollten folgende Fragen geklärt werden:

- Wie wird das Szenario in der Architektur umgesetzt?
- Warum wurde dieser Architekturansatz gewählt?

- Gibt es Kompromisse, die gemacht wurden? 1
- Werden andere Qualitätsmerkmale davon beeinflusst? 2
- Gibt es Risiken die damit verbunden sind? 3
- Wird die Entscheidung von Analysen, Untersuchungen oder Prototypen unterstützt? 4

Die Analyse ist dabei nicht auf diese Fragen beschränkt. Sie bieten lediglich einen Startpunkt für eine Diskussion, um potentielle Risiken, Sensitivitäts- oder Kompromisspunkte zu finden. An dieser Stelle gibt es leider kein Patentrezept oder ein spezifisches Vorgehen, um das Erfüllen der Qualitätsanforderung zu bestimmen. Viel mehr wird von den Teilnehmern ein analytisches und systematisches Denken verlangt. Im Fokus muss hierbei stehen, dass eine Verbindung zwischen der Architekturentscheidung und der Anforderung geschaffen wird, die sie erfüllen soll. 11

3.4.4 Abschlussphase 12

Am Ende wird das Ergebnis den Stakeholdern präsentiert. Es muss nicht zwangsläufig nur durch eine Präsentation dargestellt, sondern kann auch um einen detaillierten Bericht ergänzt werden. Sämtliche Phasen der Bewertung und dessen Ergebnisse können so noch einmal rekapituliert werden und bilden die Basis zur Definition von eventuell benötigten Maßnahmen. 17

Die durch ATAM gefundenen Risiken und die daraus resultierenden Maßnahmen können auch Änderungen an der Architektur darstellen. Daher bietet sich ATAM auch zum iterativen Einsatz an. Mit ersten Entwürfen einer komplexen Architektur kann überprüft werden, ob die Entscheidungen den richtigen Weg einschlagen und wichtige Anforderungen von Beginn an mit einbezogen werden. So bildet sich Schrittweise eine detaillierte Architektur unter gut dokumentierter Berücksichtigung der Qualitätsanforderungen. 23

Einen anderen Ansatz verfolgt die Software Architecture Evaluation Model (SAEM) Methode. Diese betrachtet die Softwarearchitektur als finales Produkt der Entwurfsphase und versucht mittels dem ISO/IEC 25010² Qualitätsmodell die Qualität der Architektur festzustellen. 27

3.5 Software Architecture Evaluation Model (SAEM) 28

Im Gegensatz zu ATAM ist SAEM weniger bekannt und erprobt [3]. Sie zielt darauf ab die Qualität der Softwarearchitektur selbst festzustellen. Nicht nur weil Fehler in der 30

² In der ursprünglichen Veröffentlichung von SAEM wurde das ISO/IEC 9126-1 Modell verwendet. Die ISO/IEC 9126-1 wurde 2011 durch die ISO/IEC 25010 ersetzt.

Architektur schwer zu beheben sind, sondern diese auch direkt einen Einfluss auf die Qualität und Kapazitäten des Systems haben [9]. Dies trifft besonders auf die nicht-funktionalen Anforderungen, wie Wartbarkeit, Skalierbarkeit oder Effizienz, zu.

Wie beim finalen System ist die direkte Messung am Produkt eine objektive und sehr effektive Evaluation der Qualität. Um dies zu erreichen, müssen Qualitätsanforderungen definiert und ein Prozess zur Überprüfung dieser geplant, implementiert und kontrolliert werden [9]. SAEM versucht dies mittels eines Qualitätsmodells auf die Softwarearchitektur abzubilden und stellt Methoden sowie Metriken für die Evaluation bereit.

3.5.1 Spezifikation Qualität

Das Qualitätsmodell von SAEM baut dabei auf dem Modell der ISO/IEC 25010 auf. Jenes teilt die Qualität in 8 Kategorien und weitere Unterkategorien auf [8]. Anhand derer kann die Qualität der Softwarearchitektur spezifiziert werden, indem man diesen Architekturanforderungen zuordnet.

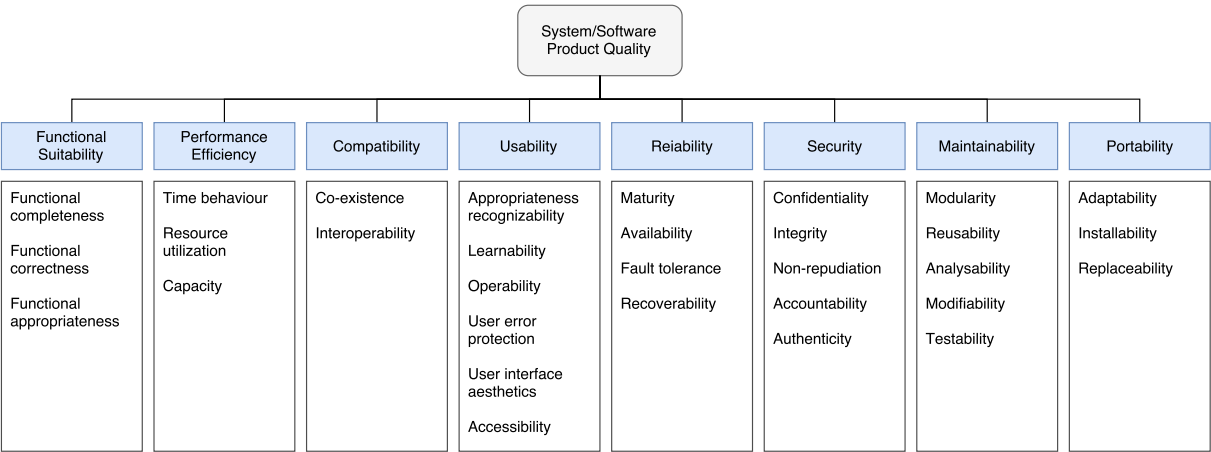


Abbildung 3.5: Qualitätsmodell der ISO/IEC 25010 [8]

Hierzu wird im ersten Schritt die externe Qualität bestimmt. Diese basiert auf messbaren Metriken unter Nutzungsbedingungen und werden vom Nutzer sowie den Architekten definiert [9]. So sollten, für alle Qualitätskategorien, Anforderungen an die Architektur ausgewählt und optimale bzw. zulässige Werte bestimmt werden. Ein Beispiel hierfür ist die Reaktionszeit auf Anfragen. Mittels der externen Qualität können die Architekten die interne Qualität bestimmen. Diese sind Anforderungen, die zur Erreichung und Zufriedenstellung des Ziels benötigt werden. Im Unterschied zu externen Anforderungen werden diese nicht durch die Nutzung bestimmt, sondern beziehen sich auf intrinsische

Eigenschaften, wie z. B. Modularität oder Komplexität [9]. Die Bestimmung dieser basiert meist auf Expertenwissen oder Firmen interne Richtlinien.

3.5.2 Bestimmung von Metriken

Für die Messung der Qualitätsanforderungen müssen Metriken bestimmt werden. Hierzu kann das Bewertungsteam aus bekannten Softwaremetriken wählen oder systematisch neue definieren. Wichtig ist nur, dass die Messung zielorientiert ist. D. h. die Metriken müssen mit einem Top-Down Ansatz bestimmt werden [5]. Somit soll nicht aus vorhandenen Messungen ein Bezug zur Qualität aufgebaut, sondern mittels spezifischer Qualitätsanforderungen passende und aussagekräftige Metriken gefunden werden.

Eine sehr gute Vorlage hierzu ist die Goal Question Metrik (GQM) Methode. Diese setzt die Qualitätsanforderungen an erste Stelle, welche das Ziel darstellen. Auf dessen Basis werden Fragen abgeleitet, die das Ziel wiedergeben. Dabei muss es pro Ziel nicht nur eine Frage geben. Zur Erreichung des Ziels kann eine Komposition aus verschiedenen Fragen nötig sein. Dabei hilft es, das Ziel aus mehreren Sichten zu betrachten. Nach [5] sind Teilkriterien zur Erfüllung der notwendigen Fragestellung:

Sichtweise	Auftraggeber, Administrator, Entwickler usw.
Anwendungsbereich	Benötigte Technologien, angeschlossene Systeme, usw.
Zweck	Analyse, Kontrolle, Verständnis, usw.
Kontext	intern, extern

Anschließend werden für sämtliche Fragestellungen Metriken bestimmt, die diese am besten beantworten. Die damit erhobenen Daten können dabei objektiv (z. B. Unterstützung Standardformate) oder subjektiv (z. B. Skala für Zufriedenstellung) sein. Durch den Top-Down Ansatz stehen die erhobenen Daten immer im Zusammenhang mit den Zielen, womit die Interpretation leichter fällt.

Ein Beispiel für das Ergebnis von GQM wird in Bild 3.6 dargestellt.

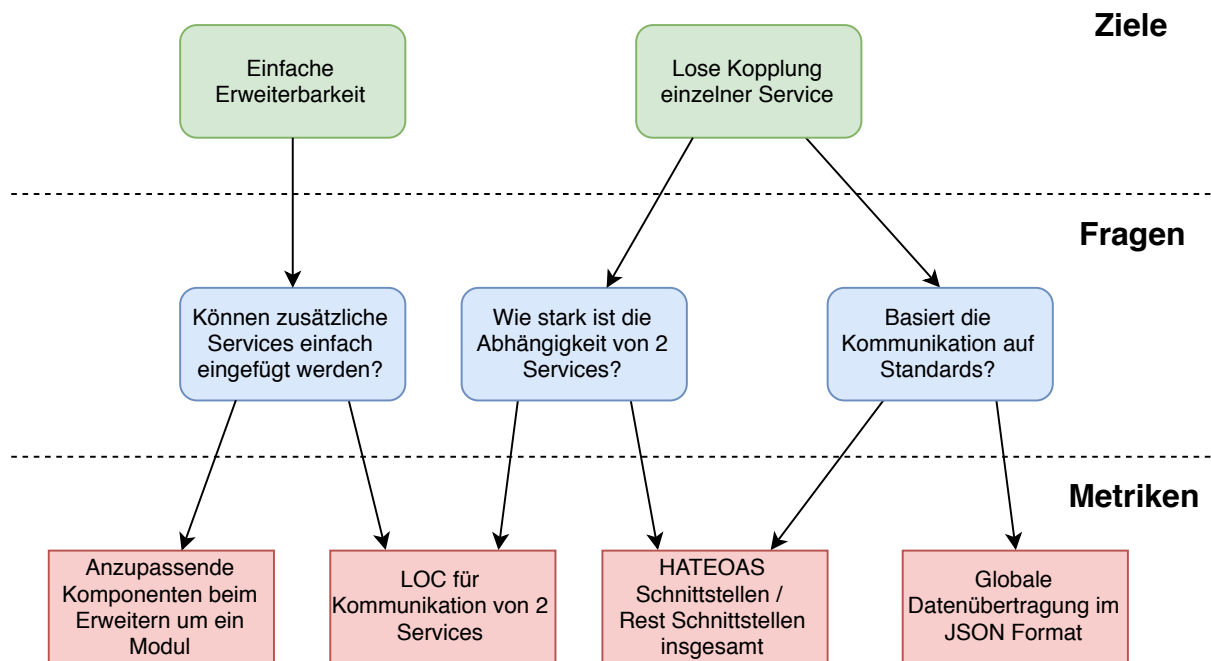


Abbildung 3.6: Beispiel für die Anwendung von GQM an einer Microservice Architektur

3.5.3 Evaluation

An diesem Punkt ist die Evaluation denkbar einfach. Sie besteht aus dem Sammeln und Auswerten der Daten mittels der Metriken. Über die gewonnenen Daten und die vorher bestimmten zulässigen Werte, wie das Vorhandensein spezifischer Funktionen, wird die Architekturqualität bestimmt. Es lässt sich auch eine Aussage über die zu erwartende Qualität des Endsystems treffen. An diesem Punkt wird der Unterschied zu ATAM wieder deutlich. SAEM versucht nicht ein tieferes Verständnis für die Architektur bei maßgeblichen Stakeholdern zu schaffen, sondern nur die Einhaltung spezifischer Anforderungen zu gewährleisten. Dies hängt dabei stark vom definiertem Qualitätsziel ab. Gerade bei der internen Qualität verlangt SAEM somit eine firmeninterne Qualitätsrichtlinie [3], die auf Erfahrung und Expertenwissen basiert.

3.6 Architekturbewertungsmethoden und Microservices

TODO 3: Resümee der beiden Methoden und Klärung: „Warum schlecht für MS-Frameworks?“

Mit dem Wissen über verschiedene Ansätze zur Qualitätsbewertung von Softwarearchitektur kann nun versucht werden, eine Methode zu finden, die es zur Bewertung von Microservice Frameworks und die daraus vorgegebenen Architektur des Services nutzt.

4 Microservice Framework Evaluation Method (MFEM)

Die Bewertung, ob ein Framework für den produktiven Einsatz in einer Microservice Architektur geeignet ist, lässt sich nicht auf die Servicearchitektur beschränken. Aus diesem Grund ist Microservice Framework Evaluation Method (MFEM) keine reine Architekturbewertungsmethode. Sie betrachtet einerseits die durch das Framework vorgegebene Servicearchitektur und versucht dabei Risiken aufzudecken sowie ein tieferes Verständnis für die Architektur zu schaffen. Auf der anderen Seite wird das Framework als Produkt aufgefasst und versucht, eine Aussage über die Qualität dessen zu treffen. MFEM setzt dabei keine grundlegenden Kenntnisse über das Framework voraus, da es 2 Seiten der Analyse anbietet. Dies ist einerseits die Nutzung von bereits vorhandenem Expertenwissen, was die Phase der Evaluation verkürzt. Andererseits werden die restlichen Daten über die Erstellung von Prototypen erfasst. Auf dieser Basis kann am Ende eine begründete Entscheidung für oder gegen den Einsatz eines Frameworks getroffen werden.

Der Ablauf von MFEM ist in Bild 4.1 schematisch dargestellt und startet mit der optionalen Kickoff-Phase. Diese kann somit auch übersprungen werden, wenn die beteiligten Personen nur die Software-Architekten selbst sind. Sollten bei der Bewertung auch weitere Stakeholder mit einbezogen werden, wird zur Durchführung der Kickoff-Phase geraten.

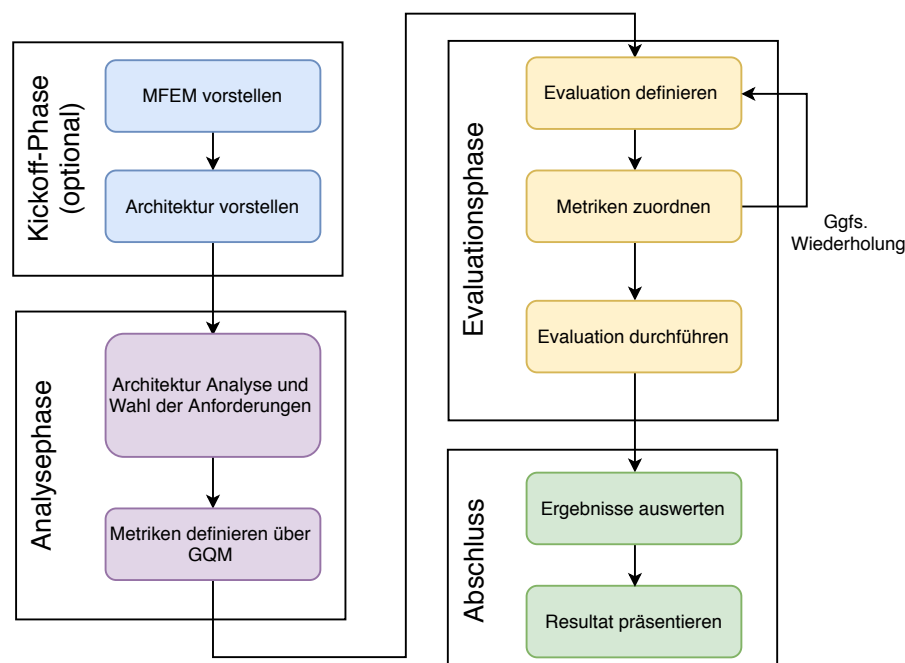


Abbildung 4.1: Schematische Darstellung vom Ablauf von MFEM

4.1 Kickoff-Phase

In der Kickoff Phase geht es darum, Klarheit zu schaffen. Den Beteiligten Personen sollten der Ablauf und die Ziele dieser Methode erläutert werden. Wie auch schon bei ATAM ist das Ziel von MFEM nicht die Vergabe von Noten. Vielmehr geht es darum den Reifegrad eines Frameworks und etwaige Risiken, wie erhöhten Entwicklungsaufwand für fehlende Funktionen, festzustellen.

In diesem Zusammenhang sollte auch die vorhandene Microservice Architektur vom Software-Architekten vorgestellt werden, damit die Grundlage der Bewertung klar ist. Neben den in der Architektur getroffenen Entscheidungen geht es auch um technische Einschränkungen und Abhängigkeiten zu Drittsystemen. Auf dieser Basis kann die Architektur analysiert und Anforderungen definiert werden.

4.2 Analysephase

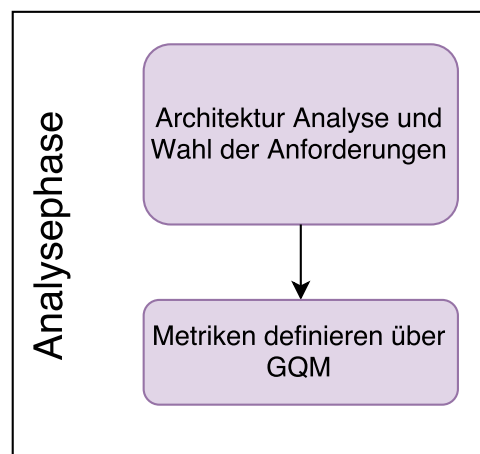


Abbildung 4.2: Analysephase von MFEM

4.2.1 Architektur Analyse und Wahl der Anforderungen

Aus dem vorangegangenen Kapitel wird ersichtlich, dass eine Bewertung nicht nur frühzeitig erfolgen muss. Viel mehr ist es wichtig, dass diese auch auf detaillierten Anforderungen basiert. Durch die maßgeblichen Stakeholder werden diese vorgegeben. In einer Microservice Architektur sind dies die definierten Umstände eines Services. Diese beschränken sich dabei nicht auf die Kommunikation zwischen zwei einzelnen Services. Gerade die Komposition der Microservices über die Infrastruktur muss gewährleistet sein. Wobei Punkte wie Sicherheit und Wartbarkeit die Komplexität noch steigern. Damit ein Service dies erfüllt und somit in der Architektur funktionieren kann, müssen anhand der Umstände,

wie z. B. Servicediscovery, Logging oder Tracing, Anforderungen definiert werden. Nur wenn das Framework eines Services diese unterstützt, kann garantiert werden, dass es in die Gesamtarchitektur passt.

Funktionale Serviceanforderungen

Es müssen demnach Anforderungen gefunden werden, die die Microservice Architektur an die einzelnen Services stellt. Das ist dabei stark von der Umsetzung dieser abhängig. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Servicediscovery. Dass sich Services gegenseitig finden können, ohne die Flexibilität der Architektur zu verlieren, darf eben diese nicht fehlen. Die Umsetzung kann dabei jedoch stark variieren. So kann ein zentraler Service, wie z. B. Netflix-Eureka³ oder Consul⁴, eine Registrierungsstelle anbieten. Dort können sich sämtliche Service-Instanzen registrieren und auch andere Services finden. Diese müssen es aber auch nicht direkt unterstützen. Projekte wie Spring Cloud Sidecar⁵ übernehmen dies für einzelne Services. Die Discovery kann aber auch auf die darüber liegende Abstraktions-Schicht hochgezogen werden. Innerhalb eines Kubernetes⁶ Clusters übernimmt die Service-Verwaltung diese Aufgabe selbst und stellt sie über Umgebungsvariablen oder DNS zur Verfügung.

³ <https://github.com/Netflix/eureka>

⁴ <https://www.consul.io>

⁵ http://projects.spring.io/spring-cloud/spring-cloud.html#_polyglot_support_with_sidecar

⁶ <http://kubernetes.io>

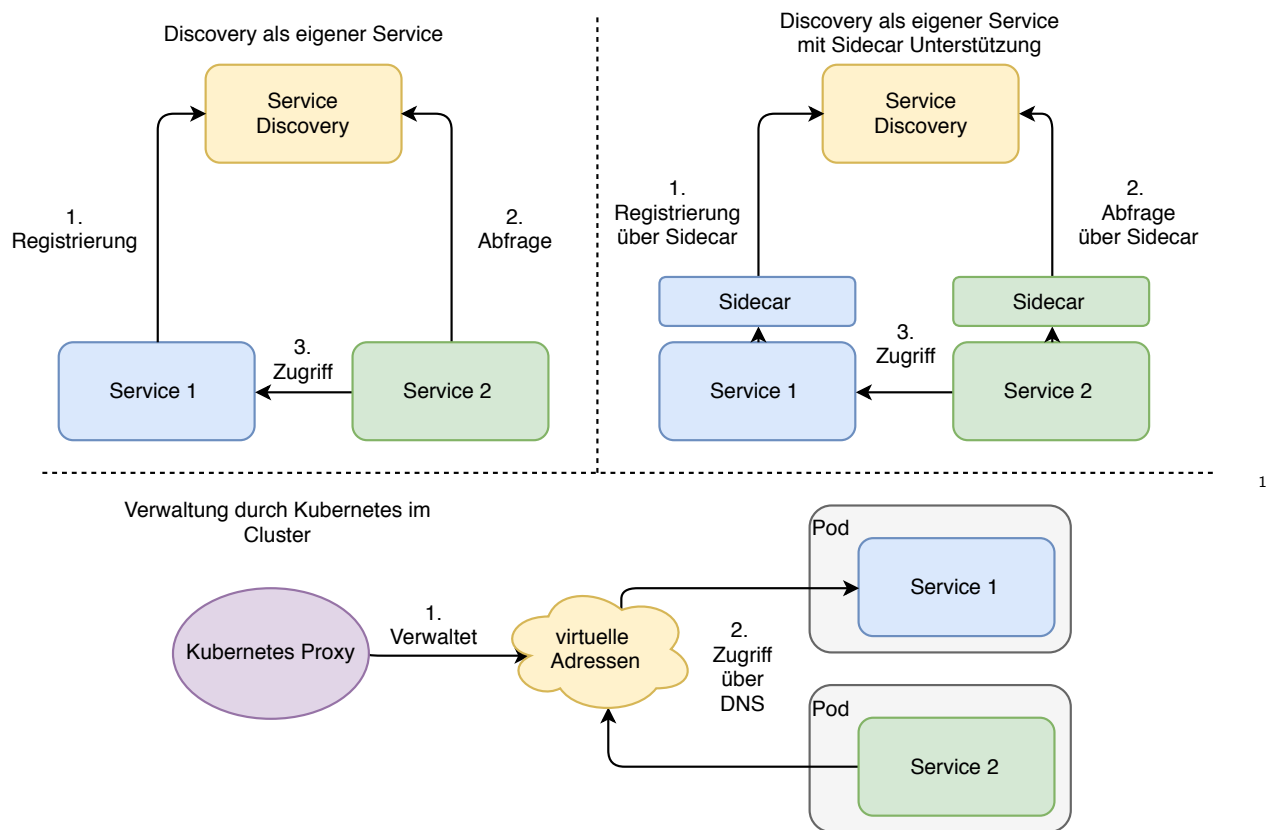


Abbildung 4.3: Beispiele für Ausprägungen der Servicediscovery

Die spezifische Ausprägung der Architektur gibt somit Anforderungen vor, die es zu identifizieren gilt. Diese stellen die funktionalen Serviceanforderungen dar und müssen für die Akzeptanz erfüllt werden. Sollte sich mit einem Framework z. B. nicht die benötigte Authentifizierung umsetzen lassen, kann der Service nicht vor Missbrauch geschützt werden. Ein Einsatz im produktiven Umfeld wäre demnach undenkbar oder nur mit unverhältnismäßig großem Aufwand zu realisieren.

Nicht-Funktionale Serviceanforderungen

Neben den funktionalen Serviceanforderungen lassen sich auch nicht-funktionale Anforderungen definieren, die zur Erreichung und Zufriedenstellung der benötigten Funktionen notwendig sind. Dies muss dabei nicht auf die durch das Framework vorgegebene Architektur des Services beschränkt sein. An dieser Stelle kann das Framework als Werkzeug aufgefasst werden. Es gilt somit nicht nur die Frage zu klären, ob ein Framework

eine benötigte Funktion bereitstellt. Sondern ob es den Entwickler bei der Umsetzung bestmöglich unterstützt und dabei flexibel bleibt. Nach dem KISS-Prinzip⁷ wird zum Beispiel die Funktion bevorzugt, die möglichst einfach und „dumm“ erscheint. So braucht es für die Umsetzung keine anspruchsvollen oder besonders cleveren Lösungen. Eine Einfache lässt sich nicht nur besser Lesen und Verstehen, es erhöht auch die Wartbarkeit.

Basisanforderungen von MFEM

Damit das Bewertungsteam, bei der Findung von funktionalen und nicht-funktionalen Serviceanforderungen, nicht bei null anfangen muss, wird an dieser Stelle eine Orientierungshilfe angeboten. Hier wurde in einem Brainstorming versucht, eine Schnittmenge an Anforderungen zu finden, die für die meisten Microservice Architekturen gelten sollte. Die so gefundenen Anforderungen basieren auf der Erfahrung der Anwendungsentwicklung innerhalb der Landeshauptstadt München. Diese hat sich in den letzten Jahren mit dem produktiven Einsatz von Microservices beschäftigt und diverse erfolgreiche Projekte damit umgesetzt. MFEM enthält somit Basisanforderungen, die als Grundlage für die Bewertung eines Frameworks hergenommen werden können. Eine Verpflichtung zu diesen Anforderungen besteht jedoch nicht. Wie zuvor beschrieben, hängen die Anforderungen stark am jeweiligen Kontext und müssen dahingehend beurteilt werden. Daher ist essentiell, dass die Basisanforderungen nur als Orientierung dienen und beliebig gekürzt aber in jedem Fall um weitere kontext-spezifische Anforderungen erweitert werden müssen.

Um die Analyse und Wahl der Anforderungen zu unterstützen, wird hier ein Quality Utility Tree aufgebaut.

Entwicklung Quality Utility Tree

Der Quality Utility Tree (QUT) bietet einen effizienten Top-Down Ansatz zur Identifizierung und Verfeinerung von Qualitätsanforderungen. Mittels Brainstorming sollen somit Anforderungen gefundenen und in einzelne Kategorien aufgeteilt werden. Die Anforderungen müssen dabei nicht sofort konkret sein, sondern können anfangs grob erstellt werden. Über den Baum können die groben Anforderungen nach rechts weiter verfeinert werden, bis diese konkret genug sind.

Bei der Kategorisierung kann das Qualitätsmodell aus der ISO/IEC 25010 hergenommen

⁷ http://principles-wiki.net/principles:keep_it_simple_stupid

werden. Wobei das Modell nur eine Hilfestellung ist und keine Vorgabe darstellt. Es geht lediglich darum einen Überblick zu schaffen und mehrere Teilaspekte zu betrachten. Auch ermöglichen die Kategorien eine bessere Übersicht über das Endergebnis. Hierzu später mehr im Abschnitt 4.4.1 „Ergebnisse auswerten“.

Für die Basisanforderungen wurden die Kategorien Funktionalität, Performance, Benutzbarkeit, Sicherheit, Wartbarkeit und Zukunftssicherheit definiert. Anschließend wurden diesen die Qualitätsanforderungen zugeordnet und stellen ein Beispiel dar, wie ein entsprechender QUT aufgebaut ist. Bild 4.4 zeigt einen Ausschnitt des gesamten Baumes, wobei der vollständige Baum im Anhang zu finden ist.

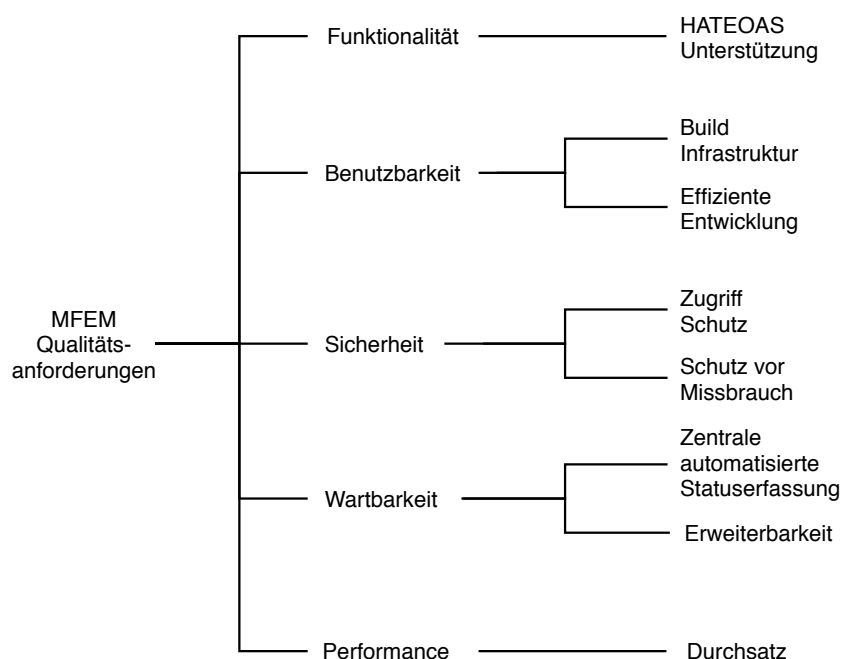


Abbildung 4.4: Ausschnitt aus dem Quality Utility Tree der Basisanforderungen

Damit der Fokus in späteren Phasen auf den wichtigen Anforderungen liegt, werden anschließend alle mit Prioritäten versehen. Hierbei bietet sich eine dreistufige Skala mit A, B und C an. Dies sollte für den Normalfall ausreichen und benötigt keiner weiteren Detailstufe. Die mit A bewerteten Anforderungen können zudem später zu einem schnelleren Abbruch führen, wenn diese nicht erfüllt werden. Auch wirken sie sich beim Gesamtergebnis stärker aus als niedriger bewertete Anforderungen.

Der in Bild 4.4 gezeigte QUT wurde im Bild 4.5 um Prioritäten erweitert. Wobei dies nur ein Beispiel ist und bei jeder Bewertung separat durchgeführt werden sollte.

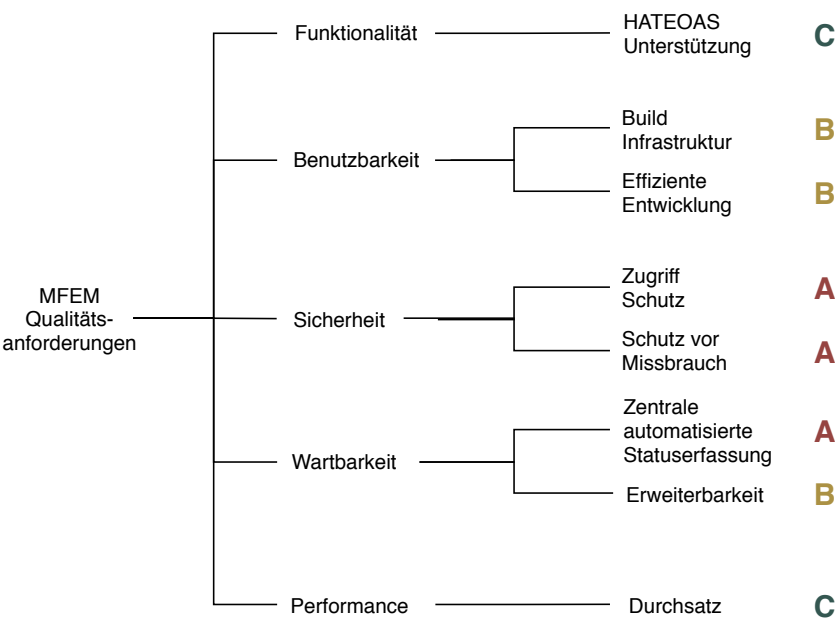


Abbildung 4.5: Beispiel eines Quality Utility Tree der Basisanforderungen mit Prioritäten

4.2.2 Metriken definieren über GQM

In diesem Schritt müssen für die identifizierten Qualitätsanforderungen möglichst aussagekräftig Metriken gefunden werden. Dies können dabei Messung an der Architektur sein, wie das Vorhandensein spezifischer Funktionen oder Komponenten sowie den Einsatz bewährter Entwurfsmuster. Dabei können die möglichen Ergebnisse komplexer als nur ein einfaches „enthalten“ oder „nicht enthalten“ sein. Falls beispielsweise eine spezifische Funktion vom Framework nicht unterstützt wird, heißt dies nicht, dass sich diese nicht umsetzen lässt. Hier bietet sich eine Ordinalskala an. Wobei folgende mögliche Ergebnisse verwendet werden können: enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar, nicht möglich. Dieser Ansatz bietet den Vorteil, dass das Ergebnis quantifizierbar ist.

Diese Metriken bieten sich auch für weitere Anforderungen an, die sich schwer in Zahlen erheben lassen. Die Tabelle 4.1 zeigt ein paar Beispiele aus den Basisanforderungen und die zugehörigen Ordinalskalen mit einer Erläuterung zu den jeweiligen Stufen.

Anforderung (Goal)	Frage (Question)	Skala für Metrik	Erläuterung
Effiziente Entwicklung	Kann das Framework schnell erlernt werden?	sehr gut	Das Framework lässt sich schnell erlernen und ist intuitive zu bedienen. Es nimmt dem Nutzer, wo es geht, Arbeit ab.
		gut	Die Einarbeitungszeit ist etwas länger und das Framework ist nicht sehr intuitive.
		schlecht	Sehr lange Einarbeitungszeit und viele Eigenheiten, die sich dem Benutzer nicht direkt erschließen.
Standard Übertragungsformate	Wird JSON unterstützt?	automatisch	Das Framework de- und serialisiert Objekte automatisch ins JSON Format.
		manuell	Durch eigenes Parsing oder mittels Drittbibliotheken können die Objekte de- und serialisiert werden.
		nicht möglich	JSON wird nicht unterstützt und kann auch nicht nachträglich integriert werden.
Gute Dokumentation	Bietet das Framework eine umfangreiche Dokumentation mit Beispielen?	Sehr Umfangreich mit Beispielen	Die Dokumentation erklärt jeden Teilaspekt des Frameworks und bietet viele Code-Beispiele.
		Umfangreich	Sämtliche Funktionen sind von der Dokumentation erfasst.
		Einfach	Nur die wichtigsten Funktionen werden abgedeckt.
		nicht vorhanden	Es ist keine Dokumentation vorhanden.

Tabelle 4.1: Beispiel: Anforderungen und Ordinalskalen

Zusätzlich können auch Softwaremetriken genutzt werden. Da im Zuge der Evaluation ein Prototyp erstellt wird, können an diesem auch direkt Messungen vorgenommen werden. Damit kann neben der Performance auch z. B. der Aufwand zur Umsetzung bestimmter Funktionen bemessen werden. Falls z. B. die Erstellung eines Representational State Transfer (REST)-Endpunktes sehr aufwändig ist und viele Codezeilen sowie Methodenaufrufe benötigt, macht dies den Microservice schnell sehr komplex bei vielen Endpunkten und verschlechtert somit die Wartbarkeit. Um bei der Definition der Metriken stets das Ziel im Auge zu behalten, wird die bereits bekannte GQM Methode genutzt.

Eine um Metriken erweiterter Qualitätsbaum ist in Bild 4.6 dargestellt. Wie zuvor ist dies nur ein Ausschnitt, wobei der gesamte Baum im Anhang zu finden ist.

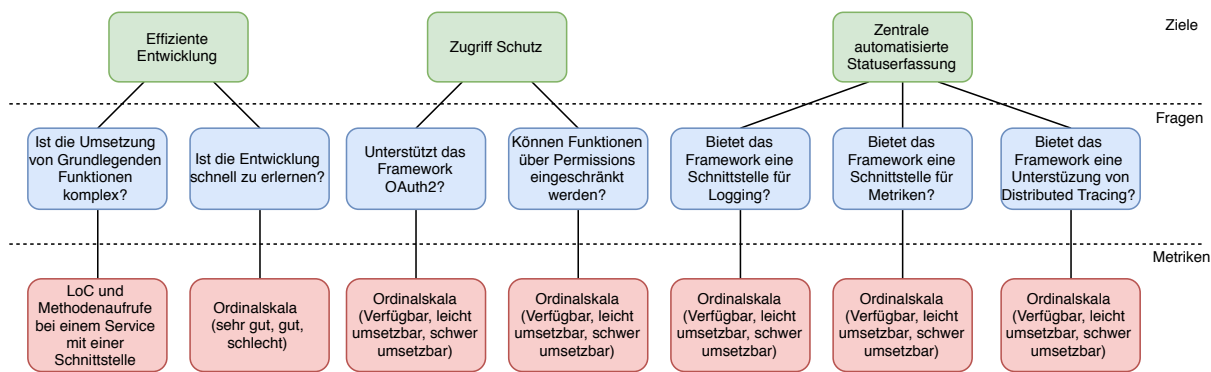


Abbildung 4.6: Ein Ausschnitt aus dem Qualitätsbaum erweitert um Metriken

4.3 Evaluationsphase

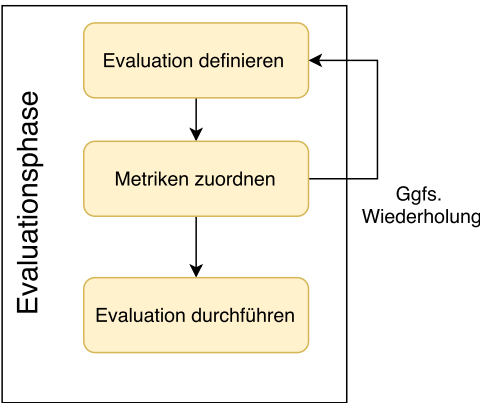


Abbildung 4.7: Evaluationsphase von MFEM

Während der Evaluation wird das Framework auf die Anforderungen mittels der zuvor definierten Metriken untersucht. Dabei wird ein tieferer Blick in das Framework geworfen. Neben der Untersuchung von Dokumentation und bereits vorhandenem Expertenwissen, wird auch ein Prototyp erstellt. Dieser soll als Referenz für zukünftig entwickelte Services gelten und muss somit zielgerichtet entwickelt werden. Es gilt in kürzester Zeit essenzielle Funktionen umzusetzen und dabei Erkenntnisse über das Framework zu gewinnen. Um dies zu unterstützen muss im ersten Schritt die Evaluation genauer definiert werden.

4.3.1 Evaluation definieren

In der Softwareevaluation wird zwischen der subjektiven und objektiven Evaluation unterschieden [6]. Dabei versucht die subjektive Evaluation eine Beurteilung durch den Be-

nutzer zu finden, wobei der Benutzer im Fall von MFEM der Softwareentwickler ist. Während dieser Evaluation werden sogenannte „weiche“ Daten erhoben. Diese sagen aus, ob die Entwicklung mit dem Framework effizient, einfach, klar oder einsichtig ist. Es wird somit versucht eine Aussage über die Akzeptanz zu treffen. Die subjektiven Eindrücke versucht man bei der objektiven Evaluation möglichst auszuschalten. Das gelingt durch das Anwenden von „harten“ Methoden zur Erhebung von quantitativer, statisch abgesicherter Daten [6]. Sehr gute Beispiele hierfür sind Performancemessungen, Fehlerraten oder Komplexitätsbestimmungen.

Subjektive Evaluation

Während der subjektiven Evaluation soll bei MFEM der Prototyp von einem Experten erstellt werden. Wie eingangs erwähnt muss dies zielgerichtet ablaufen. Um dies zu unterstützen und gleichzeitig eine Aussage über Qualitätsmerkmale wie Lernbarkeit, Analysierbarkeit, Wartbarkeit oder Benutzbarkeit zu treffen, soll der Cognitive Walkthrough (CW) verwendet werden. Dies ist eine aufgabenorientierte Inspektionsmethode [6]. Dabei versetzt sich der Prüfer in einen hypothetischen Benutzer und analysiert konkrete Handlungsabläufe. Dies kann z. B. das Lösen eines Problems oder das Umsetzen einer einfachen Funktion sein. So kann er feststellen, woran die Entwicklung eines Microservices mit Hilfe des Frameworks vermutlich scheitern wird.

Der CW verläuft in 3 Schritten [6]:

- 1. Vorbereitung** In diesem Schritt werden die Beispielszenarien definiert. D. h. es werden für den Experten Aufgaben bzw. Problemstellungen festgelegt, die durchgeführt oder gelöst werden sollen. Dies können grundlegend Aufgaben sein, wie das Erstellen eines REST-Endpunktes. Sie sollten so präzise wie möglich formuliert werden.
- 2. Analyse** Während der Analyse nimmt sich der Experte ein Szenario nach dem anderen zur Hand und führt dieses durch. Für jede Aktivität wird ein Protokoll angefertigt. Durchgeführten Aktionen und damit eventuell zusammenhängenden Probleme oder Feststellungen sind damit festzuhalten.
- 3. Follow Up** Die durch die Analyse gewonnenen Erkenntnisse werden zusammengefasst und ausgewertet. Falls nötig, können Maßnahmen bestimmt werden.

Der Vorteil des CW ist die schnelle und einfache Anwendung. Zudem kann es, wie von

MFEM benötigt, in einem frühen Stadium der Entwicklung verwendet werden. [15] Im derzeitigen Definitionsschritt müssen in erster Linie Szenarien definiert werden. Die Analyse und das Follow Up erfolgen in den nächsten Schritten.

Definition von Szenarien

Für die Definition der Szenarien muss ein Standard-Anwendungsfall gefunden werden. Hierzu sollten sich die Prüfer überlegen, wie ein herkömmlicher Service, der mit dem Framework erstellt werden soll, aussehen könnte und was dieser für Eigenschaften haben sollte. Da der Einsatzzweck stark an die zuvor definierten Anforderungen gebunden ist, können diese für die Definition genutzt werden. Soll der Service z. B. eine eigene Datenbank verwalten und diese mittels REST nach außen anbieten oder wird Event Sourcing eingesetzt? Vielleicht soll der Service aber auch keine eigenen Daten verwalten, sondern diese von anderen Services einholen und zusammenführen.

Die Definition des Standard-Anwendungsfalls kann erst einmal grob erfolgen und wird im Folgenden weiter verfeinert. Hierzu sollte der gefundene Anwendungsfall in Entwicklungsstufen aufgeteilt werden. Diese stellen anschließend die Szenarien dar. Die Anzahl sollte dabei gering gehalten werden (z. B. 3 Szenarien), damit der Evaluationsaufwand nicht zu groß wird. Um die Szenarien weiter zu verfeinern und einen Rückschluss auf die Anforderungen zu gewährleisten, werden anschließend den Szenarien die zu messenden Metriken zugeordnet. Dabei kann es vorkommen, dass sich einzelne Metriken nicht zuordnen lassen, da die Szenarien anfangs nur grob definiert sind. In diesem Fall müssen die Szenarien in Hinblick auf die fehlenden Metriken weiter verfeinert werden. Der dadurch entstehende Kreislauf ist im Bild 4.8 abgebildet.

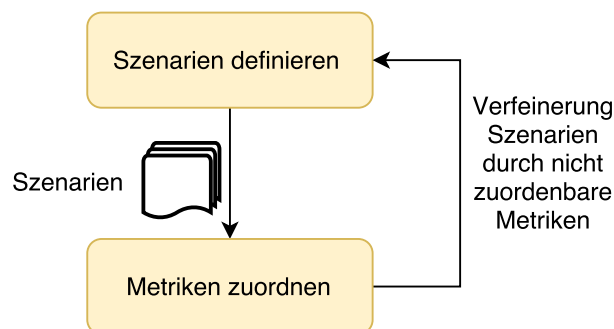


Abbildung 4.8: Kreislauf zur Definition und Verfeinerung der Szenarien

Bei der Zuordnung der Metriken muss zwischen objektiver und subjektiver Evaluation

unterschieden werden. Aus diesem Grund wird dieser Vorgang erst im Abschnitt 4.3.2 genauer erläutert, nachdem auch die objektive Evaluation definiert wurde.

Beispiel-Szenarien

Im Folgenden werden 3 Beispiel-Szenarien definiert, die den Anwendungsfall eines einfachen Daten-Service darstellen sollen. Dieser hat eine Anbindung an eine Datenbank und stellt das enthaltene Datenmodell mittels REST zur Verfügung. Mit dieser groben Definition werden die 3 Szenarien gebildet.

Szenario 1 Installation: Die Grundlage für den Einsatz eines Frameworks ist die Installation der benötigten Komponenten. Da MFEM sprachunabhängig ist, kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle beteiligten Entwickler bereits die benötigten Compiler bzw. Interpreter und zugehörige Bibliotheken installiert haben. Zudem werden in Zeiten von Continuous Integration⁸ und immer kürzer werdenden Time-to-Market Zyklen automatische Build-Tools benötigt. Die Einrichtung dieser Komponenten ist somit die Basis einer jeden Entwicklung und stellt das erste Szenario dar.

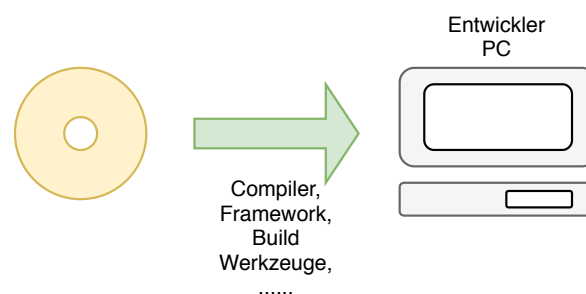


Abbildung 4.9: Szenario 1: Installation des Frameworks mit allen benötigten Komponenten.

Szenario 2 einfacher Service: Die ersten Schritte, gerade in einem ungewohnten Umfeld, sollten nicht zu groß gewählt werden, damit ein erster Eindruck zur Struktur und Syntax erfolgen kann. So bildet das zweite Szenario die Erstellung eines einfachen Hello-World-Services. Dieser soll einen Endpunkt enthalten, der auf jegliche Anfrage „HELLO World!“ antwortet. Als Ergebnis werden so erste Erkenntnisse über die Funktionsweise des Frameworks und der Erstellung von grundlegenden Elementen eines Microservices gewonnen. Da die Absicherung des Services ein wesentlicher Bestandteil ist, soll anschließend der

⁸https://de.wikipedia.org/wiki/Kontinuierliche_Integration

Endpunkt mit einer Authentifizierung abgesichert werden. Die genaue Umsetzung hängt dabei von den zuvor definierten Anforderungen ab. Mit den Basis-Anforderungen von MFEM wird eine Authentifizierung mittels OAuth2-Token gefordert. Zur Vereinfachung werden JSON Web Token (JWT)⁹ eingesetzt, da diese signiert sind und vom Service, ohne weitere Kommunikation mit anderen Services, selbst validiert werden können.

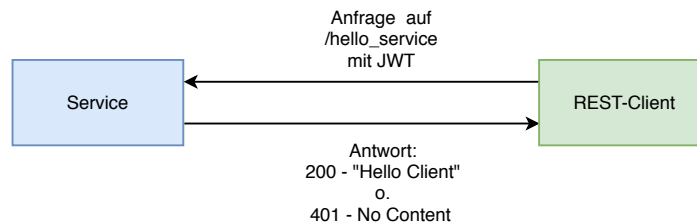


Abbildung 4.10: Szenario 2: Erstellung eines einfachen Hello-World-Services.

Szenario 3 erweiterter Service: Das dritte Szenario baut auf dem zweiten auf und erweitert es um ein Datenmodell. Hier soll neben der Anbindung an eine Datenbank auch die Erstellung einer komplexeren API durchgeführt werden. Das Modell muss dabei als solches nicht komplex sein. Hier wird eine einfache Personal- und Aufgabenverwaltung umgesetzt. Dieses teilt Mitarbeiter in Abteilungen auf, welche wiederum Mitarbeiter als Abteilungsleiter haben. Zusätzlich können Mitarbeitern Aufgaben zugeordnet werden. Das vollständige Datenmodell ist im Bild 4.12 dargestellt.

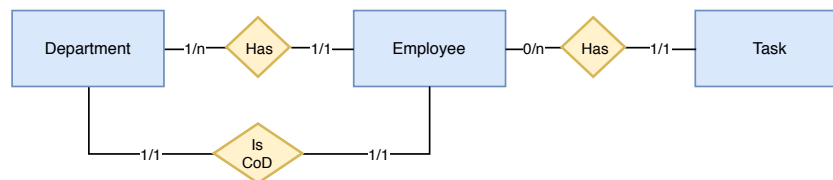


Abbildung 4.11: Szenario 3: Datenmodell der Aufgabenverwaltung

Auf diesem Modell soll auch eine einfache Geschäftslogik implementiert werden, wie die Auflistung aller offenen Aufgaben nach Abteilungen. Die tatsächliche Geschäftslogik spielt dabei weniger eine Rolle. Viel mehr soll der Umgang mit Datenmodell und eigener Logik erprobt werden.

⁹<https://jwt.io>

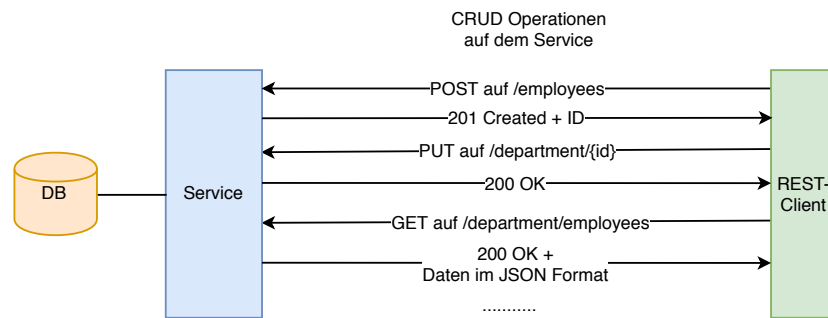


Abbildung 4.12: Szenario 3: Erstellung eines erweiterten Services.

Objektive Evaluation

Die objektive Evaluation dient zur Findung der **harten** Daten. Hierzu werden die Artefakte aus der subjektiven Evaluation als Grundlage der Messungen genutzt. So können einzelne Funktionen im Code auf Komplexität untersucht werden, damit z. B. eine Aussage über Umsetzungsaufwand oder Wartbarkeit getroffen werden kann. Neben diesen Messungen direkt an den Artefakten kann auch eine Performance Messung und Recherche zur Ermittlung der harten Daten herangezogen werden.

Performance Messung

Der aus der subjektiven Evaluation gewonnene lauffähige Prototyp kann für Performance-Messungen herangezogen werden. Hierzu sollen ein oder mehrere Anforderungsprofile definiert werden, die eine reguläre Nutzung des Services unter verschiedenen Situationen betrachtet. Damit werden die Voraussetzungen und Umstände für die Messungen genauer definiert. Die Tabelle 4.2 zeigt hierzu ein paar mögliche Beispiele.

Das erste Anforderungsprofil-Beispiel stellt einen einfachen Datenservice dar. Dieser ist mit einer Datenbank verbunden und führt diese über die REST-Schnittstelle nach außen. Durch die hohen Anfragen wird dieser Service stark unter Last gestellt, um eine Aussage über Qualitätsmerkmale wie Stabilität, Fehlerrate und Durchsatz zu treffen.

Um möglichst limitierende Faktoren, wie die Datenbank, auszuschließen, wurden die Profile zwei bis fünf definiert. Diese bauen auf einer Geschäftslogik im Service auf. Dabei spielt es keine Rolle, ob ein sinnvolles Ergebnis berechnet wird. Mit der wenig rechenintensiven Logik steht der Overhead des Frameworks im Vordergrund. Ist dieser besonders groß, um z. B. die übertragenen Daten zu de- und serialisieren, beeinflusst es jede Anfra-

Nr.	Typ	Parallele Verbindungen	Dauer	Besonderheit
1	Datenservice	255	30s	CRUD Operationen auf Datenbank
2	Einfacher Service	255	30s	Wenig rechenintensive Geschäftslogik
3	Einfacher Service	10	30s	Wenig rechenintensive Geschäftslogik
4	Komplexer Service	255	30s	Stark rechenintensive Geschäftslogik
5	Komplexer Service	10	30s	Stark rechenintensive Geschäftslogik

Tabelle 4.2: Beispiel: Anforderungsprofile für die objektiven Evaluation am Prototyp

ge am Service und vermindert den Durchsatz. Die stark rechenintensive Logik zielt dabei mehr auf einen Vergleich zu anderen Programmiersprachen ab. Aus diesem Grund sollte die enthaltene Logik einheitlich sein. So kann sie darin bestehen Testdaten zu generieren und diese zu sortieren.

Neben dem reinen Zeitverhalten können an den Profilen noch weitere Messwerte erhoben werden. Dies kann z. B. Speicherbedarf in Ruhe sowie bei Vollausslastung sein. Dabei stellen die zuvor genannten Punkte nur Beispiele für Messungen an den Profilen dar. Welche genau durchgeführt werden, wurde bereits mit den Anforderungen über GQM definiert. So bleiben die tatsächlichen Messungen sinnvoll.

Recherche

Auch durch eine Recherche können harte Daten gewonnen werden. So lassen sich Fragen beantworten, die in erster Linie nicht direkt mit der Entwicklung eines Microservices zusammenhängen. Bei einem Open-Source-Framework stellt sich z. B. die Frage, ob dieses eine aktive Entwicklergemeinschaft hat und regelmäßig Fehler behoben werden. Sollte z. B. die Behebung eines Fehlers viel Zeit in Anspruch nehmen, kann dies im produktiven Umfeld schnell zu Problemen führen. Auch ein kommerzieller Support kann gewünscht sein, wenn eigenes Fachwissen fehlt oder tiefgreifende Fehler schnell behoben werden sollen. Solche Punkte sind häufig mit ausschlaggebend bei der Entscheidung für ein Framework und sollten mit berücksichtigt werden.

4.3.2 Metriken zuordnen

Die in der Analysephase gefundenen Metriken müssen den genauen Messpunkten zugeordnet werden. Wie in Abschnitt 4.3.1 definiert, wird die Evaluation in objektiv und subjektiv unterschieden. Aus diesem Grund müssen die Metriken dahingehend differenziert werden. Die Objektiven lassen sich dabei am einfachsten erkennen, da sie harte Daten erheben. Diese können am Prototyp oder durch eine Recherche gewonnen werden. Die Subjektiven basieren auf der Einschätzung des Prüfers und sollen in den Szenarien der subjektiven Evaluation ermittelt werden. Bild 4.13 zeigt diese Aufteilung.

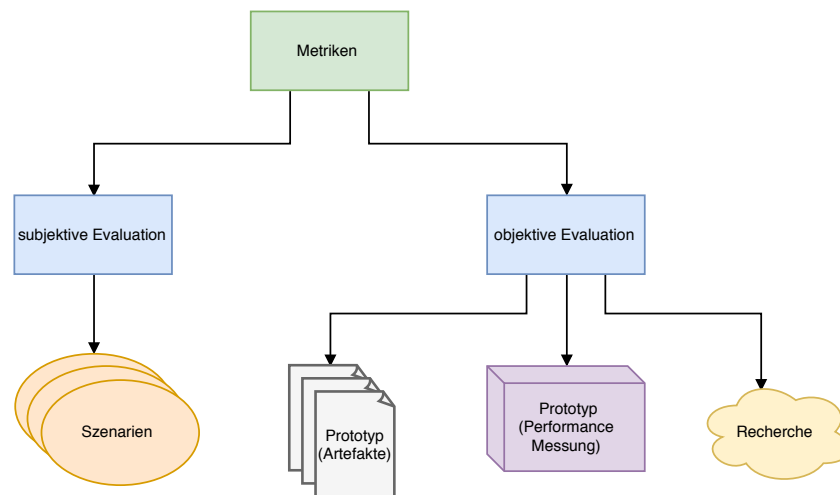


Abbildung 4.13: Aufteilung der Metriken in subjektiv und objektiv sowie Zuordnung zu einzelnen Messpunkten

Wie bereits in Abschnitt 4.3.1 erwähnt, kann es vorkommen, dass sich einzelne subjektive Metriken nicht zuordnen lassen. In diesem Fall müssen die Szenarien angepasst und verfeinert werden.

4.3.3 Evaluation durchführen

An dieser Stelle werden die zuvor definierten Evaluationsprozesse durchgeführt. Dabei sollte der Fokus auf die Anforderungen mit hoher Priorität stehen. So kann das frühzeitig nicht Erfüllen von wichtigen Anforderungen direkt zum Abbruch führen.

Zu aller erst werden die Szenarien des CW umgesetzt. Dabei müssen die gewonnenen Erkenntnisse negativ als auch positiv protokolliert werden, damit diese sich später besser auswerten lassen. Sobald ein Szenario durchgeführt wurde, wird es durch die zugeordneten Metriken bewertet.

Nachdem das letzte Szenario de CW durchgeführt wurde, steht ein Prototyp für die objek-

tive Evaluation bereit. An diesem werden nun über den Programmcode die Softwaremetriken gemessen. Zusätzlich wird am laufenden Prototyp mittels Tools, wie z. B. JMeter¹⁰, die Leistung sowie der Durchsatz gemessen.

4.4 Abschlussphase

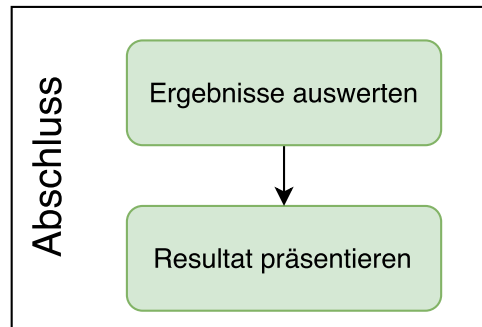


Abbildung 4.14: Abschlussphase von MFEM

In der Abschlussphase geht es um die Aufbereitung und Präsentation der Daten. Die zuvor durchgeführten Phasen bringen viele Anforderungen und zugehörige Metriken hervor. Da dies einen schlechten Überblick über das Gesamtergebnis liefert, werden im nächsten Schritt die Daten aufbereitet.

4.4.1 Ergebnisse auswerten

Da Entscheidungsträger häufig keine Zeit für Detailanalysen haben, müssen die Daten so aufbereitet werden, dass mit einem Blick ein Gesamtergebnis sichtbar wird. Detailfragen lassen sich weiterhin durch die Anforderungen und Ergebnisse der Metriken klären. Ein sehr guten Überblick lässt sich durch ein Netzdiagramm erreichen. Hierzu können die Qualitätskategorien aus dem im Abschnitt 4.2.1 erstellten Quality Utility Tree für die Achsen genommen werden. Um einen Eindruck für das Ergebnis der Auswertung zu erhalten, ist ein Beispiel in Bild 4.15 dargestellt.

¹⁰<http://jmeter.apache.org>

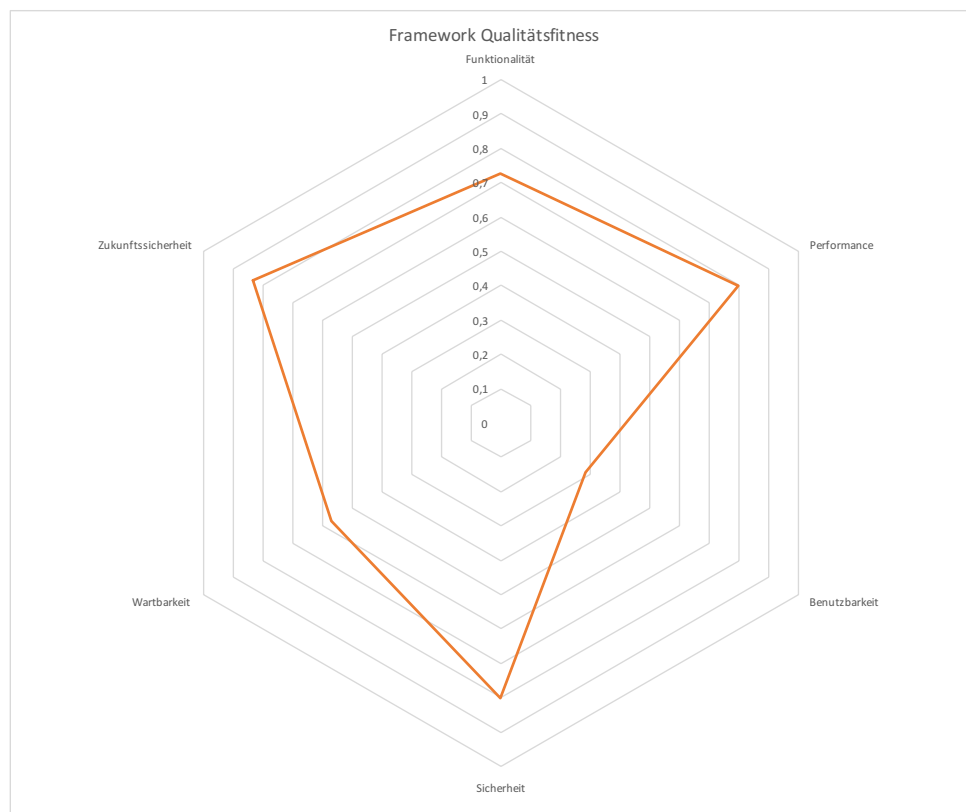


Abbildung 4.15: Beispiel für aufbereitete Daten als Netzdiagramm mit Qualitätskategorien als Achsen.

Die Achsen der einzelnen Qualitätskategorien stellen dabei den Gesamt-Erfüllungsgrad in Prozent dar. Wurden alle Anforderungen der Kategorie mit vollster Zufriedenheit erfüllt, ergibt sich ein Vollausschlag auf der jeweiligen Achse. Die Nichterfüllung einzelner Anforderungen mindert den Ausschlag entsprechend.

Wie stark einzelne Anforderungen in die zugehörige Kategorie einfließen, hängt von der Priorisierung dieser ab. Wurde eine Anforderung mit A bewertet, zählt das Ergebnis zu 100 Prozent. Entsprechend wird der Einfluss bei Priorität B und C auf 50 bzw. 25 Prozent gesenkt. Dies stellt sicher, dass die Nichterfüllung kleiner Anforderungen das Gesamtergebnis nicht zu stark nach unten ziehen.

Für eine einfache Auswertung reicht die Unterscheidung zwischen Erfüllen (1) und Nichterfüllen (0) der Anforderungen. Somit reicht es die Gewichte der erfüllten Anforderungen pro Kategorie zu kumulieren, den Prozentsatz zu bilden und in die jeweilige Achse einzutragen. Dies hat jedoch den Nachteil, dass gerade bei den qualitativ erhobenen Daten viel Informationsgehalt verloren geht. Wird z. B. die Lernbarkeit über einer Ordinalskala mit 3 möglichen Werten erhoben (sehr gut, gut, schlecht), geht die Differenzierung

zwischen „sehr gut“ und „gut“ bzw. „gut“ und „schlecht“ verloren, je nachdem wo die Akzeptanzschwelle liegt.

Um dies zu verhindern, kann auch eine komplexere Auswertung erfolgen. Diese betrachtet jede erhobene Metrik und stellt einen Erfüllungsgrad pro Anforderung zusammen. Hierzu wird das Ergebnis der Metrik auf einen Wert zwischen 0 und 1 normalisiert. Dies kann bei der zuvor genannten Ordinalskala mit 3 Werten folgende Ergebnisse enthalten:

Ergebnisse	Normalisierung
sehr gut	1
gut	0.5
schlecht	0

Tabelle 4.3: Beispiel: Normalisierung einer Ordinalskala mit 3 Werten.

Für quantitativ erhobene Daten kann weiterhin die dyadische Darstellung gewählt werden. Alternativ hierzu kann auch eine Abstufung mittels prozentualer Abweichung zum Zielwert ermittelt werden. Soll z. B. die Antwortzeit eines ausgelasteten Services unter 10ms im Durchschnitt betragen, könnte folgende Normalisierung gewählt werden:

Ergebnisse	Normalisierung
$\leq 10ms$	1
$12ms$	0.8
$14ms$	0.6
$16ms$	0.4
$18ms$	0.2
$\geq 20ms$	0

Tabelle 4.4: Beispiel: Normalisierung von quantitativ erhobener Latenzzeit

Wie die erhobenen Daten normalisiert werden, hängt von den Anforderungen ab und welches Ziel diese verfolgen. Aus diesem Grund ist dies eine Einzelfallentscheidung und obliegt dem Prüfer.

Für den Erfüllungsgrad einer Anforderung können nun die einzelnen normalisierten Ergebnisse kumuliert und der Prozentsatz gebildet werden. Anschließend erfolgt die Multiplikation mit den Gewichten und das Eintragen in die jeweilige Achse analog zur einfachen Darstellung.

Ein einfaches Beispiel für die Auswertung einer Kategorie findet sich in Bild 4.16

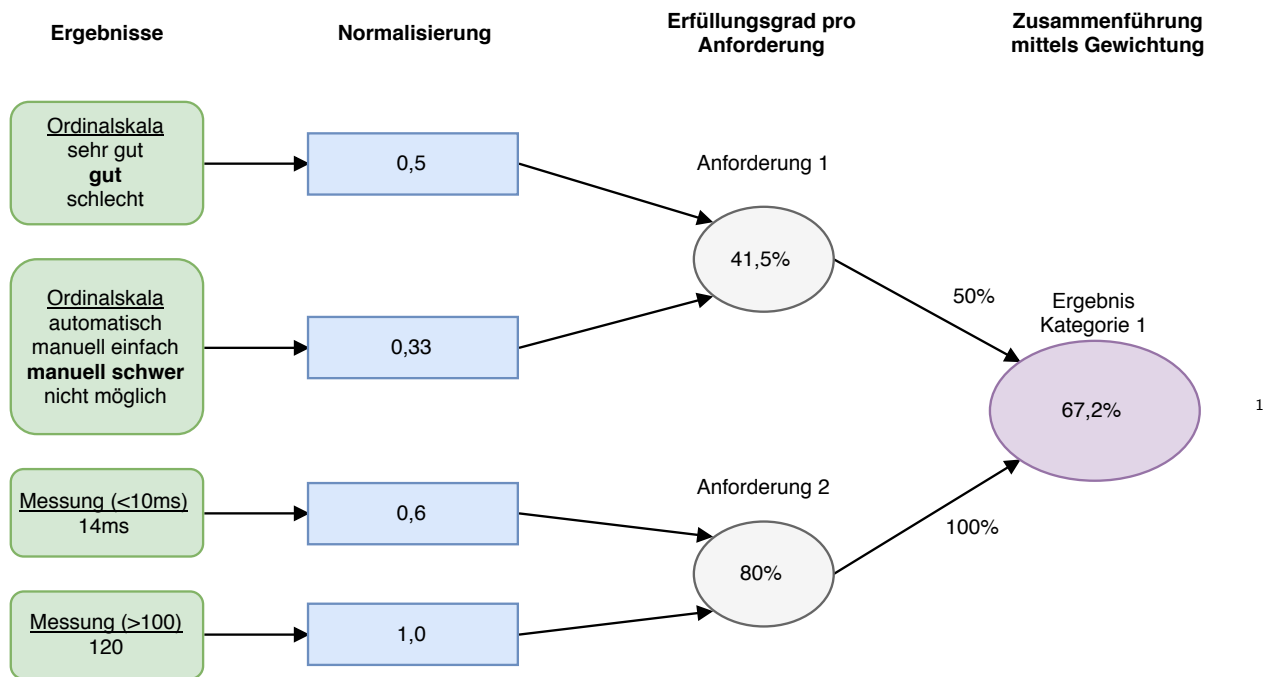


Abbildung 4.16: Beispiel für die Auswertung einer Kategorie.

Die so ausgewerteten und in ein Netzdiagramm eingetragenen Daten bieten einen guten Überblick über die Qualität eines Frameworks. Sie lassen aber auch einen Vergleich mehrerer Frameworks zu, indem verschiedene Ergebnisse in das Diagramm eingetragen werden.

4.4.2 Resultat präsentieren

Im letzten Schritt werden die Ergebnisse festgehalten und möglichen Stakeholdern präsentiert. Dies muss dabei nicht zwangsläufig eine Präsentation sein. Viel mehr geht es darum, aus dem Gesamtergebnis ein Resultat zu ziehen. Dies kann in einem abschließendem Dokument erfolgen. Dabei lassen sich wichtige Anforderungen, die nicht erfüllt wurden hervorheben. Sollten z. B. Funktionen fehlen, kann bei einem späteren Release des Frameworks die Bewertung verkürzt wiederholt und nur auf diese spezifischen Anforderungen untersucht werden. Auch kann anhand des zuvor gewonnen Gesamtüberblicks ein Vergleich mit bereits bewerteten Frameworks erfolgen. Dies kann anschließend die Grundlage für oder gegen die weitere Entwicklung mit dem Framework sein.

5 Evaluation der Methode an Beispielen

In diesem Kapitel soll die Anwendbarkeit und Wirksamkeit von MFEM untersucht werden. Hierzu wird die Methode an 2 Beispielen durchgeführt und anschließend ausgewertet. Es werden sämtliche Phase exemplarisch durchlaufen, dokumentiert und kurz resümiert. Zudem wird für die Durchführung der 2 Beispiele der Zeitaufwand gemessen, um auch eine Aussage über die Anwendungsdauer zu treffen. Diese spielt eine Rolle für die Akzeptanz der Methode, da eine lange Laufzeit dem Nutzen entgegensteht. Als Ergebnis der Evaluation wird sich zeigen, ob die Methode möglichst viele Seiten eines Frameworks betrachtet und dabei repräsentative Resultate liefert. Um dies zu gewährleisten, müssen die richtigen Kandidaten gewählt werden.

5.1 Wahl der Kandidaten

Um mit der Evaluation von MFEM möglichst vertretbare Ergebnisse zu erhalten, wurden folgenden Anforderungen an die Wahl der Kandidaten gestellt:

Heterogenität Da MFEM eine sprachunabhängige Bewertungsmethode ist, sollten die Programmiersprachen andersartig sein.

Diskrepanz Um Unterschiede in einzelnen Aspekten zu erhalten, sollte der Reifegrad bzw. Entwicklungsstand auseinandergehen.

Popularität Die Frameworks sollten aktuell und relevant sein.

Opportunität Der Zweck sollte nachgewiesenermaßen für den Einsatz in einer Microservice Architektur sein.

Diesen Anforderungen folgend wurde als Erstes das auf Java basierende Spring Framework¹¹ gewählt. Es befindet sich seit 2002 in Entwicklung und hat seit dem mehrere Preise gewonnen [4, S. 1]. Dabei entwickelt es die sehr aktive Open-Source-Community ständig weiter und integriert die neuesten Technologien. Beispiele hierfür sind WebFlux, welches reaktive Webapplikationen ermöglicht, oder Cloud-Contract, um die REST-Schnittstelle mit einem Consumer-Driven Contract abzusichern. Zudem findet jährlich die SpringOne Konferenz statt, welche mit über 2000 Teilnehmern und 30 großen Sponsoren für den Erfolg von Spring sprechen [11].

2014 wurde die Erweiterung Spring Boot offiziell veröffentlicht und stellte eine große Evolution des Frameworks dar. Es nimmt dem Entwickler so viel Arbeit wie möglich ab, sodass dieser sich auf die Geschäftslogik konzentrieren kann. Dabei stellt es die Konvention über die Konfiguration und erstellt so automatisch robuste, erweiterbare und skalierbare Spring

¹¹spring.io

Applikationen [4, S. 1]. Dies spricht für den hohen Reifegrad und die Akzeptanz des Frameworks.

Nach [16] ist das Spring Framework eine sehr gute Wahl für den Einsatz in einer Microservice Architektur und lässt dabei kaum ein Problem offen, für das es keine Lösung vorhält.

Die Wahl des zweiten Frameworks fiel auf Go-Kit¹². Es wird seit 2016 entwickelt und ist somit, im Gegensatz zu Spring, ein sehr junges Framework. Dabei setzen die Entwickler auf die Programmiersprache Go, welche selbst noch relativ jung ist.

Go wurde ursprünglich 2007 von Mitarbeitern des Unternehmens Google [10] entwickelt und ist seit 2012 in einer stabilen Version verfügbar. Seit dem ist das Interesse für diese Sprache immens gestiegen, was der Tiobe Index deutlich zeigt. Dies ist ein Popularitäts-Ranking von Programmiersprachen, in dem Go bereits Platz 14 (Stand: Februar 2017) einnimmt [1]. Aufgrund der starken Steigerung gegenüber dem Vorjahr wurde Go von Tiobe auch zur Programmiersprache 2016 gewählt.

Da Go bereits im Hinblick auf skalierbare Netzwerkdienste, Cluster- und Cloud Computing entwickelt wurde, bringt die Sprache bereits sehr viel für die Erstellung von verteilten Systemen mit. In Bezug auf eine Microservice Architektur fehlen jedoch einige Funktionen wie z. B. Infrastrukturintegration oder Logging. Diese Lücke versucht Go-Kit zu schließen, damit der Entwickler sich auf die Geschäftslogik konzentrieren kann.

Mit Spring und Go-Kit für die Evaluation von MFEM werden die Anforderungen nach Heterogenität, Diskrepanz, Popularität und Opportunität erfüllt. Neben den unterschiedlichen Programmiersprachen geht der Reifegrad der Frameworks stark auseinander und sollte somit für unterschiedliche Ergebnisse sorgen. Nichtsdestotrotz erfahren beide aktuell einen hohen Zuspruch für den Einsatz in einer Microservice Architektur und stellen somit interessante Kandidaten dar.

5.2 Kickoff-Phase

Neben der Einführung der Methode sieht diese Phase eine Vorstellung der vorhandenen Microservice Architektur vor. Da ein Teil der Evaluation auf den in MFEM enthaltenen Basisanforderungen und deren Wirkung liegen soll, wurde ein möglichst einfacher Entwurf der zugrundeliegenden Architektur gewählt. So ergeben sich in der Analysephase nur wenige spezifische Anforderungen, die für die Evaluation der Methode nur eine geringe Rolle spielen. Weitere Phasen sind von der Microservice Architektur nicht direkt betroffen und bleiben daher unberührt. Abbildung 5.1 zeigt die gewählte Architektur.

¹²gokit.io

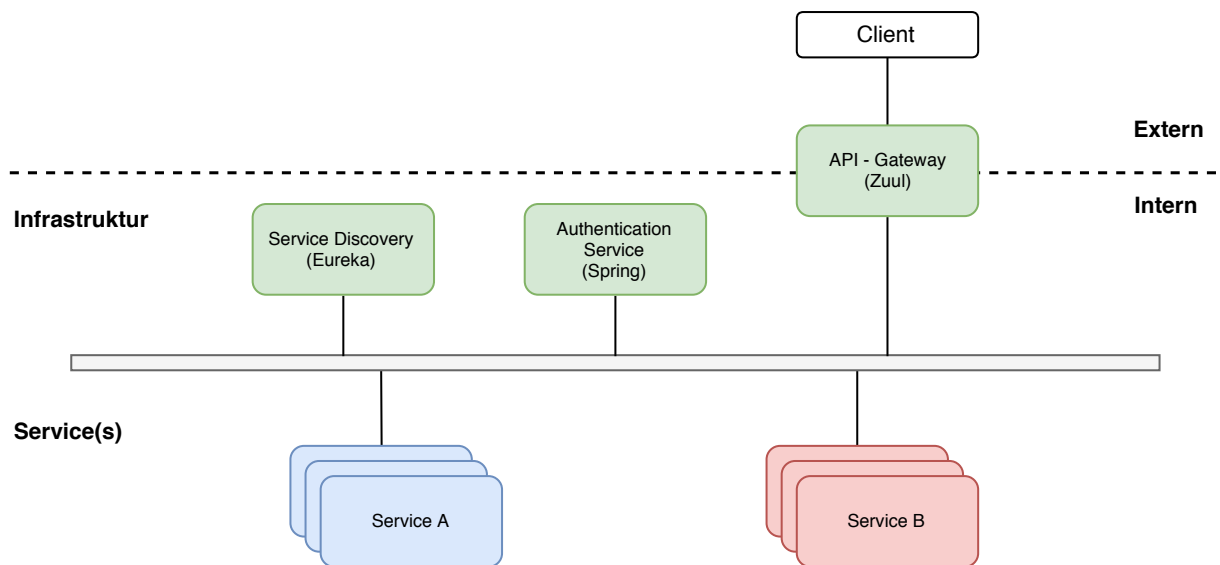


Abbildung 5.1: Vorgegebene Microservice Architektur für die Evaluation

Die Architektur teilt sich in Infrastruktur und Services auf. Services enthalten die Geschäftslogik sowie Datenhaltung. Dabei kann es verschiedene Services geben, die in mehrere Instanzen vorhanden sein können. Die genaue Form ist für die Evaluation irrelevant und wird daher nicht weiter berücksichtigt. Des Weiteren kümmert sich die Infrastruktur um den reibungslosen Ablauf und ist in Service-Discovery, Authentication-Service und API-Gateway aufgeteilt.

Das API-Gateway stellt eine einheitliche Schnittstelle des Gesamtsystems den Clients zur Verfügung. So müssen diese keine Kenntnis über die interne Struktur haben und können sämtliche Funktionen über einen zentralen Punkt nutzen. Hierzu reicht es die externen Anfragen an die jeweiligen Services weiter.

Die Service-Discovery sorgt für die Verwaltung der einzelnen Services und deren Instanzen, damit diese von anderen, z. B. dem API-Gateway, erreicht werden können. Jede Instanz eines Services muss sich an der Discovery beim Start registrieren und einen regelmäßigen Heartbeat an diese senden. Hierzu bietet die mit Netflix Eureka erstellte Discovery eine REST-Schnittstelle zur Verfügung. Der genaue Ablauf ist in Abbildung 5.2 dargestellt.

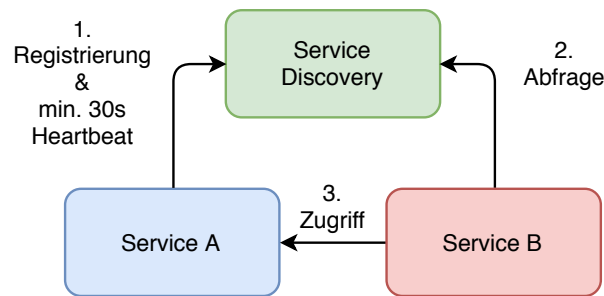


Abbildung 5.2: Ablauf: Zugriff über die Service Discovery

Der Authentication Service kümmert sich um die Authentifizierung der Benutzer. Damit müssen die einzelnen Services keine eigene Benutzerverwaltung integrieren. Mit der Authentifizierung erhält der Client einen begrenzt gültigen JWT, mit dem er auf die Services zugreifen kann. So lassen sich auch kaskadierte Anfragen realisieren, bei dem ein Service mittels des JWT einen anderen aufruft ohne die Anmeldeinformationen des Clients zu kennen. Dies ist auch vereinfacht in Abbildung 5.3 dargestellt, wobei die Zwischenschritte über das API-Gateway und die Service-Discovery vernachlässigt wurden.

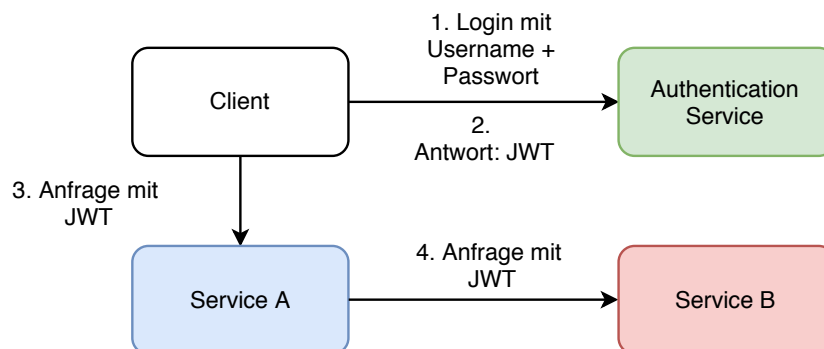


Abbildung 5.3: Vereinfachte Darstellung einer kaskadierten Anfrage eines Clients über mehrere Services

Weitere Vorgaben über die Architektur werden nicht gemacht, da diese im Sinne der Evaluation nicht zielführend wären. Wie eingangs geschildert, würde sich dies nur in zusätzlichen Anforderungen widerspiegeln.

5.2.1 Resümee Kickoff

Da nur der Autor die Evaluation durchführt, gab es keine Informationen, die mit anderen Teilnehmern ausgetauscht werden mussten. Aus diesem Grund wäre diese Phase bei einer

realen Anwendung übersprungen worden. Sie ist somit zu Recht nach MFEM nur optional durchzuführen. Eine Einführung bei mehreren Teilnehmern mach weiterhin durchaus Sinn.

5.3 Analysephase

In der Analysephase sollen nun mit Hilfe der gegebenen Architektur die Anforderungen gewählt, priorisiert und um Metriken erweitert werden. Hierzu wird im nächsten Schritt ein Quality Utility Tree aufgebaut.

5.3.1 Architektur Analyse und Wahl der Anforderungen

Mit MFEM kommen bereits viele Anforderungen, die Basisanforderungen, mit. Da die Architektur möglichst einfach gehalten wurde, gibt es keinen Widerspruch zu diesen Anforderungen. Auch gibt es unter den Basisanforderungen keine Punkte die sich widersprechen. Sie lassen sich somit vollständig übernehmen.

Zusätzlich ergeben sich aus der Architektur funktionale Serviceanforderungen. Dies betrifft hauptsächlich die Service-Discovery. Ein Service muss sich an diesem An- und Abmelden sowie regelmäßig einen Heartbeat senden. Auch für die Inter-Service-Kommunikation muss ein Service an der Discovery die Einträge abfragen und verarbeiten können. (Abbildung 5.2) Somit wurde die Anforderung zur Unterstützung einer mit Eureka aufgebauten Service-Discovery aufgenommen.

In den Basisanforderungen ist bereits unter der Kategorie Sicherheit die Anforderung nach einer Absicherung gefordert. Dies beinhaltet die Unterstützung eines JWT und wird daher nicht als eigener Punkt aufgenommen. Zusätzlich soll auf eine Autorisierung durch Benutzer zugehörige Rechte verzichtet werden. Aus diesem Grund ergeben sich durch den Authentifizierungs-Service keine weiteren Anforderungen.

Auch durch das Gateway ergeben sich keine Anforderungen, da die Beziehung zu den Services einseitig ist. Im vorliegenden Entwurf leitet das API-Gateway Anfragen an die Services weiter. Jedoch stellen die Services keine Anfragen an das Gateway und müssen daher keine zugehörigen Funktionen unterstützen.

Die Basisanforderungen decken bereits eine Vielzahl an nicht-funktionalen Serviceanforderungen ab. Diese beinhalten z. B. die Forderung nach einer aktiven Community, eine effiziente Programmierung oder eine gute Dokumentation. Aus diesem Grund wird auch hier auf die Aufnahme weiterer Anforderungen verzichtet.

Nachdem alle Anforderungen zusammengetragen und in einem Quality Utility Tree eingeordnet wurden, sind diese Priorisiert worden. Abbildung 5.4 zeigt den entstandenen Quality Utility Tree mit allen Anforderungen für die Evaluation.

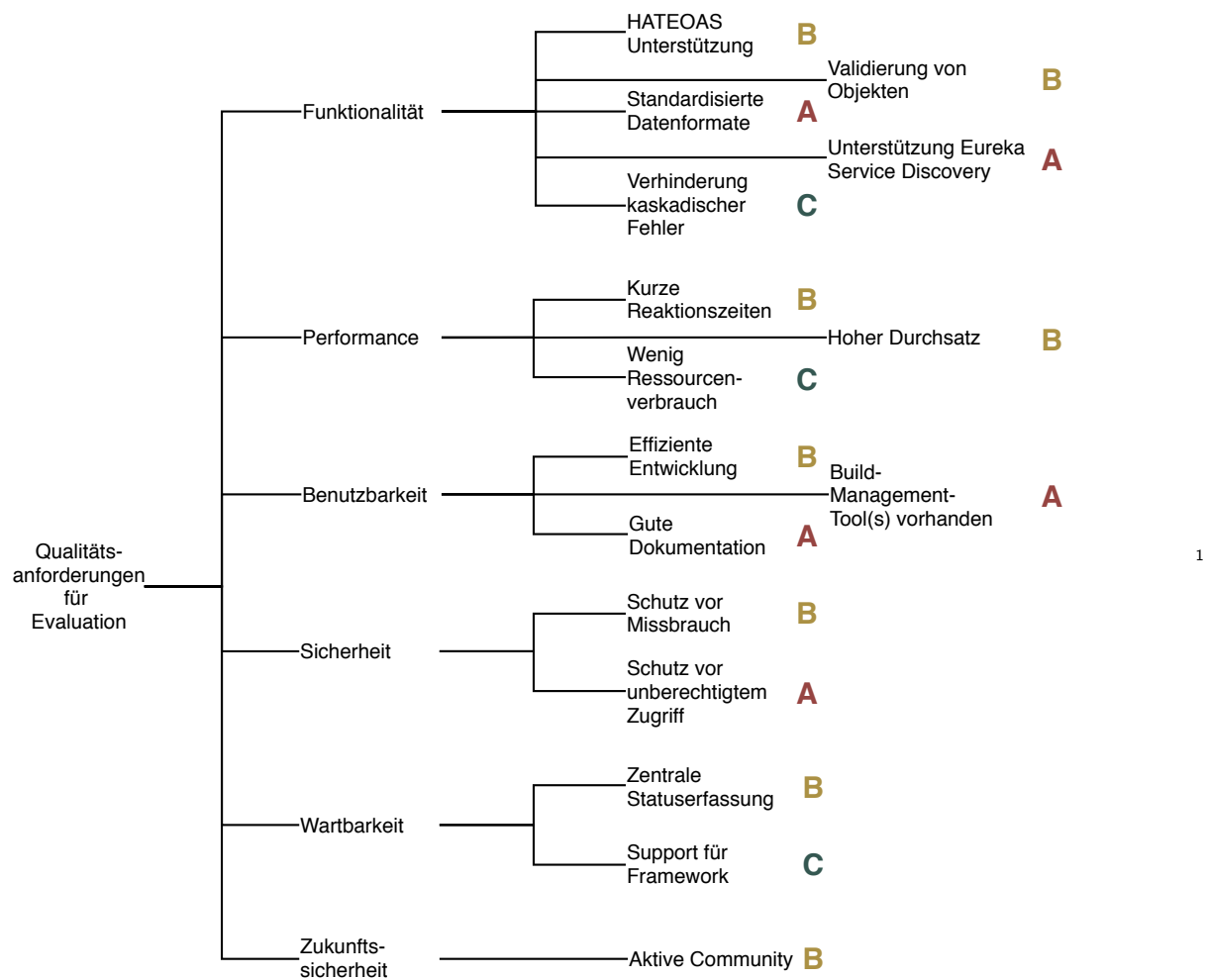


Abbildung 5.4: Priorisierter Quality Utility Tree mit allen Anforderungen für die Evaluation.

5.3.2 Metriken definieren

Mit dem Ergebnis aus dem letzten Schritt können nun die passenden Metriken für die Anforderungen gefunden werden. MFEM sieht hierfür den Top-Down Ansatz der GQM Methode vor.

Das heißt, dass für jede Anforderungen eine oder mehrere Fragen erstellt werden, die zusammen das Ziel wiedergeben. Sie drücken somit aus, was man mit der Messung erfahren will und betrachten die Anforderung von mehreren Seiten.

Für alle Anforderungen wurden so Fragen erstellt und in einer Tabelle festgehalten. Darauf aufbauend wurden Metriken definiert, die die Fragen beantworten sollen.

Die gesamte in diesem Schritt erstellte Tabelle wird in 5.1 dargestellt und enthält das

Ergebnis der Anwendung von GQM auf die Anforderungen mit allen definierten Metriken. 1

Kategorie	Anf. Nr.	Anforderung (Goal)	Priorität	Question	M.-Nr.	Metrik
Funktionalität	1	Eingehende Domänen Objekte müssen validiert werden	B	Unterstützt das Framework eine automatische Validierung von Domänen Objekten?	1	Objekvalidierung: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	2	Die Schnittstelle ist nach dem HATEOAS Modell aufgebaut	B	Fügt das Framework HATEOAS Links in die Antwort ein?	2	HATEOAS-Links: Ordinalskala (automatisch, manuell, nicht möglich)
				Baut das Framework die Schnittstelle über Ressourcen auf?	3	Schnittstelle nach Ressourcen: Ordinalskala (automatisch, manuell, nicht möglich)
	3	Standardisierte Datenformate	A	Kann das Framework Daten im JSON Format de-/serialisieren	4	JSON-Format: Ordinalskala(automatisch, manuell, nicht möglich)
				Kann das Framework Daten im XML Format de-/serialisieren	5	XML-Format: Ordinalskala(automatisch, manuell, nicht möglich)
	16	Unterstützung Eureka Service Discovery	A	Kann das Framework den Service automatisch an der Discovery An- und Abmelden sowie ein Heartbeat senden?	27	Discovery An- und Abmeldung: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
				Kann das Framework automatisch Instanzen eines bestimmten Services an der Discovery abfragen und für die Anfrage nutzen?	28	Instanzen an Discovery erfragen: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
Performance	4	Verhinderung kaskadischer Fehler	C	Wir vom Framework das Circuit Breaker Pattern unterstützt	6	Circuit-Breaker-Pattern: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	5	Kurze Reaktionszeit	B	Ist der Overhead vom Framework minimal?	7	Latenz Antwort bei Messung an Endpunkt ohne Logik
				Lassen sich schnell neue Instanzen hochfahren?	29	Messung Startzeit
	6	Hoher Durchsatz	B	Kann der Service Lastspitzen aushalten und bewältigen?	8	Durchsatz bei 100.000 Anfragen mit 255 echt parallelen Clients in Anfragen/Sek
Benutzbarkeit	7	Der Service verwendet möglichst wenig Speicher	C	Ist der Service leichtgewichtig?	9	Messung Heap Size unter Last: Kleiner 100MB
	8	Build-Management-Tool(s) vorhanden	A	Lässt sich automatisiert ein Build vom Service erstellen	10	Autom. Builds: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
				Werden Dependencies automatisch geladen?	11	Dependencieverwaltung: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	9	Die Entwicklung mit dem Framework ist effizient	B	Kann eine Endpunkt einfach erstellt werden?	12	LoC für einen Endpunkt
					13	Methodenaufrufe für einen Endpunkt
				Lässt sich das Framework einfach und schnell installieren?	14	Installation: Ordinalskala (sehr gut, gut, schlecht)
	10	Gute Dokumentation	A	Ist die Entwicklung schnell zu erlernen	15	Entwicklung mit Framework: Ordinalskala (sehr gut, gut, schlecht)
Sicherheit	11	Missbrauch vom Service kann unterbunden werden	B	Lassen sich über das Framework Events loggen	17	Logged Events: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	12	Der Zugriff auf den Service ist abgesichert	A	Lässt sich die API mittels JWT absichern?	18	JWT-Auth.: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)

Wartbarkeit	13	Der Status vom Service kann Zentral erfasst werden	B	Bietet das Framework eine Schnittstelle für Logging	19	Logging: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
				Bietet das Framework eine Schnittstelle für Metriken	20	Metriken: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	14	Framework wird supported	C	Wie lange wird ein Support gewährleistet?	21	Länge vom Support in Monaten pro Major Release
				Gibt es vom Hersteller Support	22	Kommerzieller Support vorhanden (j/n)
Zukunftssicherheit	15	Aktive Community	B	Werden Regelmäßig Fehler behoben?	23	Release Zykluslänge bzw. Durchschnittlicher Majorrelease Abstand
				Stehen große Firmen dahinter?	24	Firmen über 1000 MA
					25	Firmen über 100 MA
				Wie viele Benutzer gibt es	26	Github Repository : Star + Watch + Fork

Tabelle 5.1: Goal Question Metrik Ergebnis

5.3.3 Resümee Analysephase

Die Basisanforderungen stellen eine gute Grundlage für die Wahl der Anforderungen da und beschleunigen somit die Analysephase. Dadurch konnte der Quality Utility Tree schnell aufgebaut und priorisiert werden. Es bietet sich dabei an, dass der QUT mit den Basisanforderungen vor dem Brainstorming für die Anforderungen vorbereitet ist und entsprechend angepasst wird.

Bei der Definition von Metriken fällt auf, dass viele qualitative Metriken, die Ordinalskalen, verwendet wurden. Dies lässt den Ursprung von MFEM in der qualitativen Architekturbewertung erkennen. Aus Sicht des Autors bieten die Ordinalskalen einen guten Ansatz, um auch weiche Daten zu quantifizieren. Zusammen mit den weiteren Metriken kann das Framework so von allen Seiten betrachtet werden.

Wie sich der Einsatz der gefunden Metriken auswirkt, kommt aus dem den folgenden Phasen hervor.

5.4 Evaluationsphase

In der Evaluationsphase wird nun der Ablauf der Evaluation geplant und durchgeführt. Hierzu werden im nächsten Schritt Szenarien definiert.

5.4.1 Evaluation definieren

Die Evaluation wird in subjektiv und objektiv aufgeteilt. Für die subjektive Evaluation werden Szenarien definiert, die die Anforderungen bzw. Metriken untersuchen sollen.

MFEM sieht hierzu die Definition eines Standard-Anwendungsfalls vor, der in mehrere Teile, den Szenarien, aufgeteilt wird. Hier wurde die Erstellung eines einfachen Daten-Service definiert, der sich mit dem Beispiel aus Kapitel 4.3.1 deckt. Aus diesem Grund werden auch die Beispiel-Szenarien aus Kapitel 4.3.1 übernommen und hier nur kurz zusammengefasst:

Sz.1 Installation	Installation der Sprache sowie des Frameworks und Einrichtung der Build-Tools
Sz.2 Einfacher Service	Programmierung eines einfachen „Hello World“-Services, inklusive Security
Sz.3 Erweiterter Service	Erweiterung des einfachen Services um ein Datenmodell (Aufgabenverwaltung)

Für die objektive Evaluation stehen nach MFEM bereits Messgruppen fest. Diese umfassen die Messung an Artefakten, wie z. B. dem Code, die Performance-Messung am lauffähigen Prototyp sowie der Recherche.

Um für die Messungen am laufenden Prototyp definierte Umstände zu haben, werden hier noch Anforderungsprofile benötigt. Dabei wurden folgende Profile für die Evaluation festgehalten:

Nr.	Typ	Parallele Verbindungen	Dauer	Besonderheit
1	Datenservice	255	30s	CRUD Operationen auf Datenbank
2	Einfacher Service	255	30s	Wenig rechenintensive Geschäftslogik

Tabelle 5.2: Anforderungsprofile für die objektiven Evaluation am Prototyp

Insgesamt ergeben sich für den nächsten Schritt somit 6 Messgruppen, denen Metriken zugeordnet werden können. Diese sind in Abbildung 5.5 nochmal zusammengefasst.

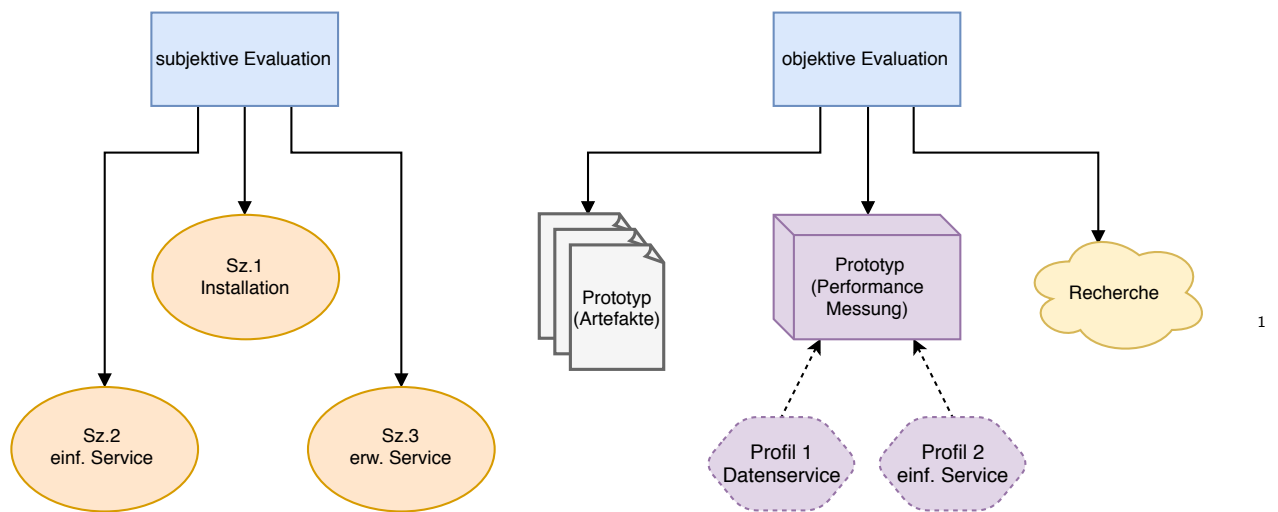


Abbildung 5.5: Zusammenfassung aller Messgruppen für Evaluation

5.4.2 Metriken zuordnen

Die Zuordnung der Metriken beginnt mit den Szenarios. Da diese zur subjektiven Evaluation gehören, werden nur weiche Daten erhoben. Im aktuellen Fall betrifft dies somit die mittels Ordinalskala erhobenen Metriken.

Da das Szenario 1 die Installation und Einrichtung übernimmt, wurden hier z. B. Metriken der Anforderungen Build-Tools oder Dependencieverwaltung zugeordnet. Mit dem Szenario 2, dem einfachen Service, konnten die Standardformate und Security (JWT) zugeordnet werden. Als letzte wurden dem Szenario 3, dem erweiterten Service, die Metriken für die REST-Schnittstelle sowie Objektvalidierung zugeordnet. Zusätzlich wurden diesem Szenario, da es das fortgeschrittenste ist, auch die Dokumentation und effiziente Programmierung zugeteilt.

Somit blieben am Ende des ersten Durchlaufs Metriken für Anforderungen wie z. B. Logging, Service-Discovery und Circuit-Breaker-Pattern übrig. Aus diesem Grund mussten die Szenarios weiter verfeinert werden. Die Wahl fiel dabei auf das Szenario 2. Es sollte somit nicht nur ein „Hello World“-Service entstehen, sondern auch ein Service der bereits in der Infrastruktur funktioniert. Somit ließen sich auch die letzten Metriken zuordnen.

Es ergibt sich somit die in Tabelle 5.3 gezeigte Zuordnung.

Szenario	M. Nr.	Metrik
1: Installation / Einrichtung	10	Autom. Builds: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	11	Dependencieverwaltung: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	14	Installation: Ordinalskala (sehr gut, gut, schlecht)
2: Einfacher Service	4	JSON-Format: Ordinalskala(automatisch, manuell, nicht möglich)
	5	XML-Format: Ordinalskala(automatisch, manuell, nicht möglich)
	6	Circuit-Breaker-Pattern: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	17	Logged Events: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	18	JWT-Auth.: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	19	Logging: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	20	Metriken: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	27	Discovery An- und Abmeldung: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	28	Instanzen an Discovery erfragen: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
3: Erweiterter Service	1	Objekvalidierung: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)
	2	HATEOAS-Links: Ordinalskala (automatisch, manuell, nicht möglich)
	3	Schnittstelle nach Ressourcen: Ordinalskala (automatisch, manuell, nicht möglich)
	15	Entwicklung mit Framework: Ordinalskala (sehr gut, gut, schlecht)
	16	Dokumentation: Ordinalskala (Sehr Umfangreich mit Beispielen, Umfangreich, Einfach, keine)

Tabelle 5.3: Szenarios: Zugeordnete Metriken

Da die objektiven Metriken sich nur an ihrem definierten Messpunkt erheben lassen, z. B. kann der Durchsatz nur am lauffähigen Prototyp ermitteln, ließen sich diese einfach auf die 3 verbleibenden Messgruppen verteilen.

Es ergibt sich somit die in Tabelle 5.4 gezeigte Zuordnung.

Messgruppe	M. Nr.	Metrik
Artefakte (z.B. Code)	12	LoC für einen Endpunkt
	13	Methodenaufrufe für einen Endpunkt
Performance	7	Latenz Antwort bei Messung an Endpunkt ohne Logik
	8	Drucksatz bei 100.000 Anfragen mit 255 echt parallelen Clients in Anfragen/Sek
	9	Messung Heap Size unter Last: Kleiner 100MB
	29	Messung Startzeit
Recherche	21	Länge vom Support in Monaten pro Major Release
	22	Kommerzieller Support vorhanden (j/n)
	23	Release Zykluslänge bzw. Durchschnittlicher Majorrelease Abstand
	24	Firmen über 1000 MA
	25	Firmen über 100 MA
	26	Github Repository : Star + Watch + Fork

Tabelle 5.4: Objektive Evaluation: Zugeordnete Metriken

Da nun festgelegt ist, an welchem Punkt welche Daten erhoben werden, kann die Evaluation der Kandidaten durchgeführt werden.

5.4.3 Evaluation durchführen: Spring Boot

An dieser Stelle werden die Szenarien und Messungen an Spring Boot vorgenommen. Da es bei der Evaluation von MFEM weniger um die konkrete Implementierung geht, wird die Durchführung der einzelnen Messgruppen nur kurz beschrieben und markante Punkte hervorgehoben.¹³

Szenario 1: Installation

Mit Spring Boot wird Java als Programmiersprache benötigt. Die nötigen Installations-

¹³ Die gesamte Implementierung findet sich auf einem Github Repository mit der URL:<https://github.com/darenegade/SimpleSpringService>

dateien lassen sich für jedes Betriebssystem bei Oracle¹⁴ beziehen.

Als Buildmanagement-Tools haben sich Gradle¹⁵ und Maven¹⁶ etabliert. Beide sind für die Verwendung mit Spring gut geeignet und daher fiel die Wahl auf Maven. Die Installation ist sehr einfach und es werden keine Vorkenntnisse benötigt. So konnten alle Metriken mit den bestmöglichen Werten bewertet werden.

M. Nr.	Metrik	Ergebnis
10	Autom. Builds: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)	Verfügbar
11	Dependencieverwaltung: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)	Verfügbar
14	Installation: Ordinalskala (sehr gut, gut, schlecht)	Sehr gut

Tabelle 5.5: Ergebnis von Szenario 1

Szenario 2: Einfacher Service

Für die Erstellung eines neuen Projektes bietet Spring einen Initialisierungsservice¹⁷ an. Dieser lässt einen die nötigen Spring Module auswählen und das Projekt vorkonfigurieren. Als Ergebnis erhält man ein vollständig konfiguriertes Maven Projekt. Dies macht den Einstieg sehr einfach.

Auch die Implementierung eines einfachen „Hello-World“-Service ist mit Spring denkbar einfach. Das Listing 1 zeigt was hierfür nötig ist. Daran sieht man sehr gut, dass die Einstiegshürde sehr gering ist. Mit `@SpringBootApplication` werden die Standard-Spring-konfigurationen aktiviert. So lässt sich anschließend über `@RestController` und `@PostMapping` der „Hello-World“-Endpunkt erstellen. Mehr Konfiguration ist dabei nicht nötig, da Spring über die automatische Konfiguration die Parameter sowie den Rückgabewert der Methode erkennt und damit den Endpunkt anlegt. Auch die De- und Serialisierung in die Standardformate erfolgt automatisch und muss nicht manuell erstellt werden. Somit konnten diese Anforderungen mit automatisch bewertet werden.

¹⁴<http://www.oracle.com/technetwork/java>

¹⁵<https://gradle.org>

¹⁶<https://maven.apache.org>

¹⁷<http://start.spring.io>

```

        @SpringBootApplication
2        @RestController
        @EnableEurekaClient
4        public class Application {

6            public static void main(String[] args) {
                SpringApplication.run(Application.class, args);
8            }

10           @PostMapping("/hello_service")
            public String helloService(@RequestBody Name name){
12                return "Hello " + name.getName();
            }
14        }

```

Listing 1: „Hello-Word“ in Spring

Ähnlich einfach gestaltet sich die Einrichtung der Service-Discovery Unterstützung. Mit der zusätzlichen Annotation `@EnableEurekaClient` und einem Eintrag der Discovery-URL in der Datei `application.properties` ist der Service für die Discovery konfiguriert. Die zugehörige Anforderung konnte somit bestmöglich bewertet werden.

Diese Kombination von Annotationen und einfachen Konfigurationen ist typisch für Spring Boot und konnte auf sämtliche weiteren Anforderungen angewendet werden. Das Ergebnis in Tabelle 5.6 ist dementsprechend positiv.

M. Nr.	Metrik	Ergebnis
4	JSON-Format: Ordinalskala(automatisch, manuell, nicht möglich)	automatisch
5	XML-Format: Ordinalskala(automatisch, manuell, nicht möglich)	automatisch
6	Circuit-Breaker-Pattern: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)	enthalten
17	Logged Events: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)	leicht umsetzbar
18	JWT-Auth.: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)	Verfügbar
19	Logging: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)	leicht umsetzbar
20	Metriken: Ordinalskala (Verfügbar, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)	Verfügbar
27	Discovery An- und Abmeldung: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)	enthalten
28	Instanzen an Discovery erfragen: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)	enthalten

Tabelle 5.6: Ergebnis von Szenario 2

Szenario 3: Erweiterter Service

Das Szenario 3 sieht vor das Datenmodell für die Aufgabenverwaltung (Abbildung 4.11) zu implementieren und über eine REST-Schnittstelle nach außen anzubieten. Das Datenmodell wird dabei über die Java Persistence API (JPA) für Spring aufgebaut und die Konfiguration besteht somit auch aus Annotationen. Listing 2 zeigt dies als Beispiel für die Entität „Department“.

```

1      @Entity
2      public class Department extends BaseEntity {
3          String name;
4
5          @OneToOne
6          @NotNull
7          Employee head;
8
9          @OneToMany
10         Set<Employee> employees;
11
12         // ... Getter + Setter
13     }

```

Listing 2: Umsetzung der Entität „Department“ mittels JPA

Die Besonderheit von Spring ist nun, dass mittels Spring-Data-Rest und dem in Listing 3 gezeigten Code, die komplette REST-Schnittstelle fertig konfiguriert ist. Das Repository-Interface muss lediglich als solches mit der Annotation `@RepositoryRestResource` gekennzeichnet und von `CrudRepository<T, ID>` abgeleitet werden, sodass Spring die Schnittstelle aufbauen kann. Diese ist vollständig nach Ressourcen aufgebaut und integriert in die Antworten automatisch Hypermedia As The Engine Of Application State (HATEOAS) Links.

```

1      @RepositoryRestResource
2      public interface DepartmentRepository extends
3          CrudRepository<Department, UUID> {
4      }

```

Listing 3: Erstellung der REST-Schnittstelle für das „Department“ über ein Interface


Die Entwicklung eines Datenservice könnte somit kaum effizienter sein. Die automatische Konfiguration lässt sich auch anpassen. Hierzu bietet die Dokumentation detaillierte Beschreibungen und Code-Beispiele.

Somit konnte auch im 3. Szenario Spring sehr gut bewertet werden. Das Ergebnis ist in Tabelle 5.7 zu sehen.

M. Nr.	Metrik	Ergebnis
1	Objekvalidierung: Ordinalskala (enthalten, leicht umsetzbar, schwer umsetzbar)	enthalten
2	HATEOAS-Links: Ordinalskala (automatisch, manuell, nicht möglich)	automatisch
3	Schnittstelle nach Ressourcen: Ordinalskala (automatisch, manuell, nicht möglich)	automatisch
15	Entwicklung mit Framework: Ordinalskala (sehr gut, gut, schlecht)	sehr gut
16	Dokumentation: Ordinalskala (Sehr Umfangreich mit Beispielen, Umfangreich, Einfach, keine)	Sehr Umfangreich

Tabelle 5.7: Ergebnis von Szenario 3

Quantitative Evaluation



Missing
figure

TODO 4: Quantitative Evaluation Spring Ergebnis

Tabelle 5.8: Ergebnis von Quantitative Evaluation

5.4.4 Evaluation durchführen: Go-Kit

Szenario 1: Installation

Szenario 2: Einfacher Service

Szenario 3: Erweiterter Service

Quantitative Evaluation	1
	2
	3
5.4.5 Resümee Evaluationsphase	4
5.5 Abschlussphase	5
5.5.1 Resümee Abschlussphase	6
5.6 Gesamtauswertung MFEM	7

6 Vergleich und Ausblick	1
6.1 Methoden Anpassung/Erweiterung	2
6.2 Ausblick	3

7 Quellenverzeichnis

- [1] TIOBE software BV. *TIOBE Index*. Zugriff: 18.02.2017. URL: <http://www.tiobe.com/tiobe-index/>.
- [2] Tom DeMarco. „Software Engineering: An Idea Whose Time Has Come and Gone?“ In: *IEEE Software* 26 (2009), S. 96, 95. ISSN: 0740-7459. DOI: [doi.ieeecomputersociety.org/10.1109/MS.2009.101](https://doi.org/10.1109/MS.2009.101).
- [3] L. Dobrica und E. Niemela. „A survey on software architecture analysis methods“. In: *IEEE Transactions on Software Engineering* 28.7 (Juli 2002), S. 638–653. ISSN: 0098-5589. DOI: [10.1109/TSE.2002.1019479](https://doi.org/10.1109/TSE.2002.1019479).
- [4] Felipe Gutierrez. „Pro Spring Boot“. In: 1st. Berkely, CA, USA: Apress, 2016. ISBN: 9781484214329.
- [5] Sascha-Ulf Habenicht. *Das GQM-Paradigma*. Zugriff: 22.10.2016. URL: www.sascha.habenicht.name/publikationen/GQM-Paradigma.pdf.
- [6] Marcus Hegner. *Methoden zur Evaluation von Software*. Zugriff: 22.10.2016. URL: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/iz_arbeitsberichte/ab_29.pdf.
- [7] Software Engineering Institute. *Architecture Tradeoff Analysis Method*. Zugriff: 22.10.2016. URL: <http://www.sei.cmu.edu/architecture/tools/evaluate/atam.cfm>.
- [8] ISO/IEC. *ISO/IEC 25010 - Systems and software engineering - Systems and software Quality Requirements and Evaluation (SQuaRE) - System and software quality models*. Techn. Ber. 2010.
- [9] William L. de Oliveira und Juan A. de la Puente Juan C. Dueñas. „A Software Architecture Evaluation Model“. In: *Development and Evolution of Software Architectures for Product Families: Second International ESPRIT ARES Workshop Las Palmas de Gran Canaria, Spain February 26–27, 1998 Proceedings*. Springer Berlin Heidelberg, 1998, S. 148–157. ISBN: 978-3-540-68383-4.
- [10] Jason Kincaid. *Google’s Go: A New Programming Language That’s Python Meets C++*. Zugriff: 18.02.2017. URL: <https://techcrunch.com/2009/11/10/google-go-language/>.
- [11] Josh Long. *SpringOne Platform 2016 Recap: Day 1*. Zugriff: 18.02.2017. URL: <https://spring.io/blog/2016/08/03/springone-platform-2016-recap-day-1>.
- [12] Rick Kazman und Mark Klein Paul Clements. *ATAM: Method for Architecture Evaluation*. Zugriff: 22.10.2016. URL: <http://www.sei.cmu.edu/reports/00tr004.pdf>.
- [13] Suzanne Robertson und James Robertson. *Mastering the Requirements Process (2Nd Edition)*. Addison-Wesley Professional, 2006. ISBN: 0321419499.

- [14] Gernot Starke. *Effektive Softwarearchitekturen - Ein praktischer Leitfaden*. M: Carl Hanser Verlag GmbH Co KG, 2015. ISBN: 978-3-446-44406-5.
- [15] Cathleen Wharton u. a. „Usability Inspection Methods“. In: John Wiley & Sons, Inc., 1994. Kap. The Cognitive Walkthrough Method: A Practitioner’s Guide, S. 105–140. ISBN: 0-471-01877-5.
- [16] Eberhard Wolff. *Eine frühlingshafte Lösung für Microservices: Spring Boot*. Zugriff: 18.02.2017. URL: <https://jaxenter.de/eine-fruehlingshafte-loesung-fuer-microservices-spring-boot-42028>.

Todo list

■ TODO 1: Einführung + Motivation für Erstellung Methode	1
■ TODO 2: Kurz Microservices Basics + Motivation einfügen und beschreiben . .	2
■ TODO 3: Resümee der beiden Methoden und Klärung: „Warum schlecht für MS-Frameworks?“	15
Figure: TODO 4: Quantitative Evaluation Spring Ergebnis	51

Selbstständigkeitserklärung

Zarwel, René
(Familiennamen, Vorname)

München, 13.03.2017
(Ort, Datum)

21.10.1987
(Geburtsdatum)

Informatik - 7B / WS - 2013
(Studiengruppe / WS/SS)

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die Bachelorarbeit selbstständig verfasst, noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt, keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe.

München, den 13.03.2017

René Zarwel

Anhang

A MFEM - Vollständiger Quality Utility Tree der Basisanforderungen

